

Kultur, Jugend und Bildung

Kulturamt

Die **Wissenschaftsförderung** umfaßte die Vergabe von 35 Stipendien in der Gesamthöhe von 633.000 S, ferner Subventionen in der Höhe von insgesamt 25.876.000 S an 45 wissenschaftliche Gesellschaften, Vereine und Institutionen, darunter die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Ludwig Boltzmann-Gesellschaft und das Institut für Stadtforschung. Für die Erwin *Schrödinger*-Gastprofessur und den Camillo *Sitte*-Fonds wurden 50.000 beziehungsweise 70.000 S zur Verfügung gestellt. Die Herausgabe von 3 Bänden der wissenschaftlichen Reihe „Wiener Schriften“ konnte mit 724.556 S gefördert werden. Der Gesamtaufwand des Jahres 1978 für Wissenschaftsförderungen betrug 27.353.556 S.

Für die **Literaturförderung** wurden 2.741.540 S aufgewendet, wobei 7 literarische Gesellschaften 270.000 S erhielten, 14 Autoren bekamen Arbeitsstipendien in der Höhe von insgesamt 245.000 S. Im Rahmen der Aktion „Literaturförderung durch Buchankauf“ wurden 79 Titel in einer Anzahl von 8.034 Exemplaren zu einem Gesamtbetrag von 1.449.540 S erworben und einer sinnvollen bildungspolitischen Ausnützung zugeführt. Die Aktion „Wiener Autoren in Wiener Verlagen“ förderte mit einem Betrag von 166.000 S unter anderem die Drucklegung von vier literarischen Werken. „Das literarische Quartier in der Alten Schmiede“ veranstaltete mit besonderer Förderung des Kulturamtes der Stadt Wien in der Höhe von 611.000 S 100 literarische Veranstaltungen, von denen das international beachtete Autorenseminar über die Preisträgerin der Stadt Wien für Literatur, Friederike *Mayröcker*, besonders zu erwähnen ist.

Im Jahre 1978 wurden 28 auf dem Gebiet der **Volksbildung** tätige Vereine und Institutionen in einer Gesamthöhe von 74.358.000 S gefördert; davon erhielt der Wiener Jugendkreis 36.980.000 S. Auf den Verband Wiener Volksbildung entfielen 25 Millionen Schilling als Subvention für den laufenden Betrieb sowie 4 Millionen Schilling als zweite Rate des insgesamt 12 Millionen Schilling umfassenden Sanierungsprogramms für die Volksbildungsbauten der Stadt Wien. Das Wiener Volksbildungswerk erhielt als Betriebssubvention einen Betrag von 2.350.000 S sowie für die Durchführung des Programms zur kulturellen Aktivierung der Stadtrandgebiete 1.200.000 S. Dem Verein Kulturzentrum Spittelberg wurde zur Führung eines Kommunikationszentrums im „Amerlinghaus“ eine Subvention in der Höhe von 2.300.000 S gewährt. Am 15. April 1978 konnte das Haus der Begegnung Leopoldstadt eröffnet werden, dessen Baukosten rund 14 Millionen Schilling betragen, am 28. September 1978 das Bildungszentrum Stöbergasse. Der Baukostenanteil Wiens belief sich schließlich auf 25 Millionen Schilling. Am 6. Oktober 1978 erfolgte die Eröffnung des Hauses der Begegnung Per Albin Hansson-Siedlung Ost, dessen Baukosten rund 50 Millionen Schilling ausmachten. 1978 konnte nach Fertigstellung der Räumlichkeiten in drei weiteren Bezirksmuseen, nämlich in Margareten, Neubau und Favoriten, der reguläre Betrieb aufgenommen werden. Neben dem üblichen Museumsbetrieb wurden aus aktuellem Anlaß zahlreiche Sonderausstellungen durchgeführt, wie „Franz Schubert auf der Wieden“, „Franz Schubert im Spiegel seiner Um- und Nachwelt“ und „Franz Schubert in Kunst und Kitsch“, die großes Echo in den Massenmedien und auch im Ausland fanden, ferner „Die Floridsdorfer Brücke“, „Robert Blum und seine Zeit“, „Wien-Innere Stadt im Revolutionsjahr 1848“ sowie „Meidling im Vormärz und die Revolution von 1848“ usw.

Mit dem vom Kulturamt veranstalteten „Musikalischen Sommer“ erreicht die **Musikpflege** jährlich ihren Höhepunkt: 17 Arkadenhofkonzerte fanden 24.539 Besucher, 13 Palaiskonzerte 2.813 Gäste, die 18 Schönbrunner Schloßkonzerte konnten 8.744 Besucher verzeichnen. Im Schubert-Haus wurden 8 Solisten-Konzerte vor 632 Gästen abgehalten, 5 internationale Orgelkonzerte fanden 1.024 Besucher, 21 Promenadenkonzerte wurden von 6.000 Menschen gehört, bei 72 Konzerten in 9 Wiener Bezirken waren über 15.000 Zuhörer zu zählen. Die festliche Eröffnung des Musikalischen Sommers fand im Musikverein, der Abschluß im Wiener Konzerthaus statt. Mit dem anlässlich des Schubert-Jahres eingesetzten Sonderbus fuhren rund 2.000 zumeist ausländische Gäste. Der Gesamtaufwand für den Musikalischen Sommer betrug 6.600.000 S, mehr als 3 Millionen Schilling konnten an Einnahmen erzielt werden. Außerhalb des Sommerprogramms fanden 6 Doppelkonzerte im Schubert-Haus vor 735 Besuchern, 2 Doppelkonzerte im Haydn-Haus vor 200 und 12 Kammermusikabende im Rahmen der Schubert-Ausstellung im Palais Harrach vor 803 Gästen statt. Das Silvester-Turmbalgen vom Wiener Rathaus erwies sich wieder als erfolgreich.

Der Musikerziehung im volksbildnerischen Sinn dienen 55 Konzerte für Schüler der 2. bis 6. Klasse, wobei die Aufteilung der 2. Klassen auf kleinere Konzertsäle beibehalten wurde. Den 4. Klassen wurde in der Kurhalle Ober-Laa eine Aufführungsserie des Opernstudios der Wiener Staatsoper unter Mitwirkung der Niederösterreichischen Tonkünstler mit Mozarts „Die Gans von Kairo“ geboten. Den Polytechnischen Lehrgängen war „History of Jazz“ mit Rudi Wilfer im Großen Konzerthausaal gewidmet. Für die 5. und 6. Klassen gab es in der Kurhalle Ober-Laa 2 Aufführungen einer Multi-Media-Show mit den Wiener Symphonikern zum Thema „Richard Wagner und sein Werk“, wobei Herbert Prikopa die verbindenden Worte sprach. Auf freiwilliger Basis konnten Schüler aller Klassen die „Abendkonzerte“ besuchen, deren Programm nach den Wünschen der Schü-

ler zusammengestellt wurde; die Ausführenden waren die Wiener Symphoniker. Die Abhaltung von Musikhörstunden an Wiener Pflichtschulen im Rahmen des Unterrichtes wurde mit einem Kostenaufwand von 115.000 S erfolgreich fortgesetzt.

Anlässlich des internationalen Schubert-Jahres wurde im Rahmen der 1. Internationalen Wiener Schubert-Tage im November 1978 das Werk „Lazarus“ im Konzerthaus mit einem Aufwand von 160.000 S aufgeführt, Alfred Brendel spielte im Musikverein die Klavierwerke. Für Geschenkzwecke konnten Faksimile-Partituren der „Unvollendeten“ im Werte von 510.000 S angekauft werden. Im Rahmen der Schubert-Tage wurde auch die vom Kulturreich der Stadt Wien mit rund 1 Million Schilling geförderte deutschsprachige Ausgabe des Werksverzeichnis nach Otto Deutsch der Öffentlichkeit übergeben. 23 Vereinigungen und Institute sowie Orchester erhielten insgesamt 47,628.000 S an Förderungsbeiträgen, darunter allein der Verein Wiener Symphoniker 45,500.000 S. Der Konzerthausgesellschaft und der Gesellschaft der Musikfreunde kam darüber hinaus eine Vergünstigungssteuererfindung in der Höhe von zusammen 1,500.000 S zugute. Die Schubert-Tage verliefen mit so großem Erfolg, daß in Zukunft an eine Fortsetzung alljährlich im November gedacht ist. Dies gilt auch für das rund um die *Wotruba-Kirche* in Mauer im Jahre 1978 erstmals abgehaltene „Festival Aktueller Kunst“, das *Leo Janacek* gewidmet war. Der Förderungsbeitrag betrug 60.000 S.

Die Filmförderung bezog sich vor allem auf die Dotierung des Wiener Filmförderungsfonds mit weiteren 5 Millionen Schilling sowie auf einen Zuschuß in der Höhe von 720.000 S für den vom Kulturreich in Auftrag gegebenen Schubert-Film „Fremd bin ich eingezogen“, der von Titus *Leber* gestaltet wurde und im In- und Ausland große Beachtung fand. 5 Jungfilmer erhielten insgesamt 234.000 S an Förderungsbeiträgen. Die Filmdokumentationen über Oskar *Kokoschka* und Egon *Schiele* wurden mit einer Unterstützung von 280.000 S fertiggestellt.

Die Belebung des Wiener Theaters hielt auch 1978 an: Der 1977 begonnene Umbau des „Heimat-Kinos“ im 9. Bezirk zu einem Theater wurde abgeschlossen und am 4. Mai 1978 als „Schauspielhaus Wien“ unter der Leitung von Hans Gratzler eröffnet. Die Kosten des Umbaus wurden überwiegend von der Stadt Wien getragen. Das „Théâtre Français de Vienne“, das über kein eigenes Lokal verfügt, begann unter der künstlerischen Oberleitung von Jean-Louis Barrault und der Gesamtleitung von Dr. Franz Schafranek vom „Vienna's English Theatre“ mit seinen Vorstellungen. Das „Pupodrom“ unter der Leitung von Erwin Piplits hat seine neue Spielstätte im ehemaligen Vindobona-Kino im 20. Bezirk in Betrieb genommen. Die „Kleine Komödie“, Leitung Helmut Siderits, ist aus dem Palais Erzherzog Karl in ein wesentlich größeres Lokal in der Walfischgasse, nämlich in das ehemalige „Neue Theater am Kärntner-Tor“, übersiedelt. In Zusammenarbeit mit der Handelskammer Wien wurde das „Wiener Sommertheater“ im Messepalast unter der künstlerischen Leitung von Jürgen Wilke eröffnet. In die Förderung im Rahmen des Kleinbühnenkonzepts wurden zusätzlich fünf Kleinbühnen aufgenommen, die sich künstlerisch bewährt haben. Das „Dramatische Zentrum Wien“ hat mit Unterstützung der Stadt Wien auf mehreren öffentlichen Plätzen im Mai ein Straßentheaterfestival veranstaltet. Die Theaterförderung der Stadt Wien stellte im Jahre 1978 für Betriebs- und Bausubventionen insgesamt 190 Millionen Schilling zur Verfügung. Im Rahmen des „Kulturellen Sommerprogramms“ gab es zahlreiche Theateraufführungen, darunter die Wiederaufnahme der Kirchenoper „Die Trauer des Weltalls“ mit der Musik des Kaisers Leopold I. in der Universitätskirche. Der Gesamtaufwand der Förderung belief sich auf 2,3 Millionen Schilling.

Der Förderung der Bildenden Kunst dienten Maßnahmen, wie die Vorstellung der Neuerwerbungen des Kulturreiches der Stadt Wien aus der Ankaufstätigkeit in mehreren Ausstellungen, die Durchführung von drei Sonderausstellungen im Ausstellungsraum des Hauses und die Ausstellungstätigkeit im Rahmen des Bundesländerprogramms. So wurden in Mödling Kleinplastiken, in der Wiener Secession „Kunst in Kärnten seit 1900“, im Künstlerhaus in Zusammenarbeit mit der Stadt Kapfenberg „Kunst und Industrie“ sowie in der Modern Art-Galerie in Wien „Kunst aus Oberösterreich“ gezeigt. Bemerkenswert waren die Ausstellungen „Tendenzen und Wege“ in der Wiener Secession, die „Grüne Galerie“ im Wiener Stadtpark, die beiden „Weihnachtskunstmärkte“ im Rathaus und in der Galerie auf der Stubenbastei sowie „Simplizissimus“ in der Wiener Secession. Das Kulturreich war Mitveranstalter der Ausstellung „Caspar David Friedrich“ und „Philipp Otto Runge“ im Belvedere. Die Großplastik „Hill Arches“ von Henry Moore wurde vor der Karlskirche zur Aufstellung gebracht. Der Gesamtaufwand betrug 1,585 Millionen Schilling. Ein Wettbewerb für die Gestaltung des Stock im Eisen-Platzes durch Aufstellung einer Plastik oder eines Brunnens wurde ausgeschrieben und das Ergebnis der Wiener Stadtplanung übergeben. Die Vorbereitungen für die Großausstellung des Lebenswerkes von Alberto Giacometti konnten soweit abgeschlossen werden, daß die Eröffnung im Museum des 20. Jahrhunderts Anfang Jänner 1979 erfolgen kann. Die erste Rate der Gesamtkosten belief sich auf 0,5 Millionen Schilling. Im Jahre 1978 wurden 144 Atelierbesuche durchgeführt. 13 Künstler wurden im Rahmen der künstlerischen Ausgestaltung städtischer Bauten mit der Ausführung von 19 Arbeiten beauftragt, und zwar mit 5 Plastiken, 8 Mosaiken, 1 Relief und 5 verschiedenen künstlerischen Arbeiten. 42 bereits früher vergebene Arbeiten, nämlich 15 Mosaik, 1 Relief, 11 Plastiken, 2 Brunnen sowie 13 verschiedene künstlerische Arbeiten, wurden fertiggestellt und an ihren Bestimmungsort versetzt. Die bewährte Plakatbewertungsaktion wurde fortgesetzt, ebenso die Prämie-

rung von Ausstellungen in Wiener Kleingalerien. 9 Vereinigungen der bildenden Kunst erhielten insgesamt 6,615.000 S.

Als **Verleihungsbehörde** erteilte das Kulturamt der Stadt Wien 20 Theaterkonzessionen, einschließlich der für die Stegreifbühne und die Sommerarena, weiters 19 Varieté- und 53 Kinokonzessionen, wobei die letzteren auch Erlaubnisse für Film-, Schmalfilm- und Stehbildaufführungen betrafen. Im Laufe des Jahres 1978 wurden außerdem 24 Bewilligungen für Tierschauen, 85 für Publikumstanz, 4 für ambulante Volksvergnügungen und Schaustellungen, 38 für Volksvergnügungen mit festem Standort und 2 für den Betrieb einer Tanzschule vergeben. Für Unterhaltungs- und Geldspielapparate wurden 807 Berechtigungen erteilt, für die Abhaltung einer Quizveranstaltung und zur Ausübung des Berufssportes wurde je eine Konzession verliehen. Geschäftsführer- und Verpachtungsgenehmigungen waren insgesamt 29 zu erteilen. In 4 Fällen wurde eine Gagenkaution eingehoben. Weiters wurden bei der theaterpolizeilichen Anmeldestelle 2.584 und bei den Magistratischen Bezirksämtern für den 22. und 23. Bezirk 150 Anmeldungen nach dem § 6 des Wiener Veranstaltungsgesetzes entgegengenommen. Die Vorverlegung der Vergnügungsbetriebssperrstunde wurde in 19 Fällen bewilligt. Zur Bekämpfung unzumutbarer Lärmbelästigung mußten 76 Verfahren durchgeführt werden, und in 2.533 Fällen war über Verwaltungsstrafsachen abzusprechen. Schließlich wurden noch 13 Filmvorführer- und 4 Beleuchterlegitimationen ausgestellt.

In der **Filmvorführstelle** wurden 842 Filme gezeigt, 420 davon im Beisein des Filmbeirates der Stadt Wien.

In die **legislatorische Tätigkeit** fielen die Vorarbeiten zu einer umfassenden Novellierung des Wiener Kinogesetzes sowie die Verlautbarung des Wiener Veranstaltungsstättengesetzes, LGBl. für Wien Nr. 4/1978, als Ersatz für das aus dem Jahre 1930 stammende Wiener Theatergesetz.

Ehrungen und Preise dienen der Würdigung der Verdienste einzelner Persönlichkeiten. 105 alte bedürftige Künstler beziehungsweise Wissenschaftler oder deren Witwen erhielten ehrenhalber eine laufende Zuwendung, einschließlich eines 13. und 14. Bezuges und einer Heizbeihilfe in den Wintermonaten November bis April, die von 250 auf 320 S erhöht wurde. Eine Hinaufsetzung der Zuwendungen und Ehrenpensionen erfolgte um 6,3 Prozent. Die Gesamtkosten betragen rund 5,400.000 S. 12 Persönlichkeiten des Kulturlebens beziehungsweise deren Witwen wurde eine Ehrenpension in der Höhe von insgesamt 960.000 S zuerkannt, 60 bedürftigen Künstlern oder deren Witwen einmalige Beihilfen, die zwischen 1.500 und 5.000 S lagen. In Einzelfällen wurden auch größere Beträge von insgesamt 210.000 S vergeben. 69 Weihnachtsbeihilfen beliefen sich auf insgesamt 160.000 S, 2 Begräbniskostenbeiträge auf 12.000 S. Für die 4 Plätze im Heim der Aktion „Künstler helfen Künstlern“ in Baden wurde die Unterstützung von 216.000 auf 274.800 S erhöht. 100 sozial bedürftige Künstler oder deren Witwen erhielten im Wege des Sozialamtes eine Beihilfe beziehungsweise Weihnachtsbeihilfe von je 1.000 S.

Die Stadt Wien vergab im Jahre 1978 zehn Würdigungspreise zu je 50.000 S, elf Förderungspreise zu je 25.000 S, ferner je einen Kleinkinder-, Kinder- und Jugendbuchpreis sowie einen Illustrationspreis von insgesamt 70.000 S, wobei für Ankauf und Lektorenhonoreare zusätzlich 90.000 S zur Verfügung gestellt wurden. Die Gesamtdotierung der Preise samt Ankauf betrug 935.000 S. Die Träger der Würdigungspreise waren: Literatur — Milo Dor, Publizistik — Alfred Schmeller, Musik — Fritz Leitermeyer, Malerei, Graphik und Bildhauerei — Oswald Oberhuber und Peter Pongratz, Angewandte Kunst — Peter Skubic, Architektur — Hans Puchhammer, Geisteswissenschaften — Stephan Verosta, Naturwissenschaften — Engelbert Broda, Volksbildung — Norbert Janitschek. Darüber hinaus wurde 1978 der Nestroy-Ring der Stadt Wien jeweils Alexander Steinbrecher, Gerhard Bronner und Peter Wehle zuerkannt.

Im Rahmen des **Stipendienwerkes** der Stadt Wien erhielten 472 Schülerinnen der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen Schulbeihilfen in der Gesamthöhe von 1,800.000 S. Schülern der Wiener Allgemeinbildenden Mittleren Schulen wurden Schulbeihilfen von insgesamt 135.825 S ausbezahlt. Studierende an den Wiener Universitäten, Hochschulen oder Akademien und am Konservatorium der Stadt Wien konnten Studienbeihilfen im Gesamtbetrag von 827.400 S in Empfang nehmen. Weiters wurden 13 Dissertationsstipendien mit einem Gesamtbetrag von 130.000 S, vier Stiftungsstipendien in der Höhe von 145.000 S, darunter der Stipendienfonds der Diplomatischen Akademie, ferner acht Anerkennungsstipendien über 81.000 S sowie ein Auslandsstipendium von 10.000 S vergeben. Für 30 Arbeitsstipendien wurde ein Gesamtbetrag von 565.000 S gewährt. Davon entfielen auf 14 Stipendien für Literatur 265.000 S, auf 13 für bildende Kunst 240.000 S und auf 3 für Komposition 60.000 S. Drei Subventionsanträge konnten mit rund 100.000 S positiv beschieden werden. Auf Grund der Gedenktageliste wurden insgesamt 235 biographische Würdigungen für die Rathauskorrespondenz verfaßt.

Für die Durchführung der **Wiener Festwochen** wurden von der Stadt Wien 22,5 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. 1.119 Veranstaltungen, darunter Theateraufführungen, Konzerte und Veranstaltungen in den Bezirken, wurden von 603.537 Personen besucht. Die Wiener Festwochen 1978 standen im Zeichen von Franz Schubert, wobei man versuchte, die künstlerischen Erscheinungsformen der Zeit zwischen 1789 und 1848 aufzuzeigen. So wurde im Theater an der Wien eine Aufführungsserie der „Rosamunde“ von Franz Schubert gegeben.

Für die **Stadtbild- und Denkmalpflege** wurden 396 Begutachtungen zu baubehördlichen und stadtplaneri-

schen Vorgängen abgegeben, 159 Außentermine wahrgenommen und rund 300 Sanierungsfälle zur Vorbereitung von Anträgen behandelt. An Subventionen für Restaurierungen vergab der Altstadterhaltungsfonds für 159 Objekte insgesamt 48.804.065 S, davon für den Stephansdom 600.000 S, für das Palais Pallavicini 722.000 S und für die Häuser 1, Singerstraße 7, und 1, Schulerstraße 10, 1.097.000 S beziehungsweise 2.800.000 S. Für die Altstadterhaltung außerhalb von Schutzzonen wurden für 166 Objekte 14.891.231 S vergeben. Von besonderer Bedeutung war die Fertigstellung des Otto Wagner-Pavillons auf dem Karlsplatz und des Altmannsdorfer Schließels. Rund 30 Gedenktafeln im Wiener Stadtbild wurden restauriert, darunter alle, die sich auf Schubert bezogen.

Im Jahre 1978 wurden 29 Verkehrsflächen, 3 Wohnhausanlagen und 1 Schule neu benannt, zur Vermeidung von Orientierungsschwierigkeiten eine Verkehrsfläche umbenannt und eine aufgelassen sowie 4 verlängert.

1. Bezirk: Die unterirdische Ladenstraße zwischen Opernpassage und Karlsplatz wurde „Kärntnertorpassage“ benannt, das zwischen Opernring und Elisabethstraße liegende Teilstück der Goethegasse in „Robert Stolz-Platz“ umbenannt.

3. Bezirk: Die in Verlängerung der Erdbergstraße im 3. Bezirk beziehungsweise im 11. Bezirk gelegene Verkehrsfläche „An den Gaswerken“ wurde zur Gänze in die Erdbergstraße einbezogen, die dadurch bis zur Erdberger Lände verlängert wurde. Die Benennung „An den Gaswerken“ konnte somit aufgelassen werden.

9. Bezirk: Die Schule in Marktgasse 31–35 wurde „Volkschule Lichtental“ benannt.

10. Bezirk: Die Verkehrsfläche im Bereich der Kuranlagen Ober-Laa, an der das neue Verwaltungsgebäude der Austrian Airlines steht, wurde „Fontanastraße“ benannt, das Teilstück der Laaer Berg-Straße O. Nr. 112–122 in die Theodor Sickel-Gasse einbezogen.

11. Bezirk: Die städtische Wohnhausanlage in Rinnböckstraße 49–53 erhielt die Bezeichnung „Josef Haas-Hof“.

14. Bezirk: Als „Fenchelweg“ wurde der Fußweg zwischen Ulmenstraße und Zyklamengasse benannt, als „Stockentenweg“ jener zwischen Zyklamengasse und Waldmeistergasse.

15. Bezirk: Die städtische Wohnhausanlage in Oelweingasse 21–23 erhielt die Bezeichnung „Ernst Papanek-Hof“.

16. Bezirk: Die Benennung „Hofzinsergasse“ erhielt die Verkehrsfläche zwischen Gallitzinstraße und Erdbrustgasse.

19. Bezirk: Die von der Zuckerandlgasse abzweigende Verkehrsfläche wurde „Muchagasse“ benannt.

21. Bezirk: Die Verkehrsfläche westlich der Ödenburger Straße wurde „Steinamangergasse“ benannt, die zwischen Brünner Straße und dem Parkplatz des Einkaufszentrums an der Trillergasse „Lundenburger Straße“ und jene, die im Bereich der städtischen Wohnhausanlage Mitterhofgasse von der Ödenburger Straße abzweigt, „Znaimer Gasse“. Die städtische Wohnhausanlage in Leopoldauer Straße 70 erhielt die Bezeichnung „Rudolf Hitzinger-Hof“.

22. Bezirk: Die bisher nichtamtlich als „Franz Pletersky-Ring“ bezeichnete Verkehrsfläche wurde, soweit sie von der Mühlwasserstraße aus geradlinig verläuft, amtlich „Franz Pletersky-Weg“ benannt, die Verbindung zwischen dem Ende des „Franz Pletersky-Weges“ und der Kanalstraße als „Krokusweg“ bezeichnet. Die nichtamtlichen Benennungen, wie „Mühlwasserstraße“, „Birkenweg“, „Pappelweg“, „Distelweg“, „Weidenweg“, „Nußbaumweg“, wurden beibehalten. Die beim „Distelweg“ beginnende, nichtamtliche als „Hillerweg“ bezeichnete Verkehrsfläche wurde, soweit sie geradlinig verläuft, „Ahornweg“ benannt. Die Verbindung zwischen dem Ende des „Ahornweges“ und der Kanalstraße wurde „Kamillenweg“, der unbenannte Fußweg zwischen Krokusweg und Kamillenweg „Haselnußweg“ benannt. Die von der Kanalstraße abzweigende, nichtamtliche als „Bahnweg“ bezeichnete Verkehrsfläche erhielt die Benennung „Pfefferminzweg“, die nichtamtlich als „Fischerweg“ bezeichnete Verkehrsfläche „Anglerweg“. Die unbenannte Verkehrsfläche, die in westlicher Richtung von der Raphael Donner-Allee abzweigt, wurde „Kermauerweg“ benannt, die nicht bezeichnete Verkehrsfläche östlich der Süßenbrunner Straße „Funderweg“. Die Gasse 26 wurde Hosnedlgasse benannt, der Rennbahnweg und die Lieblgasse wurden bis zur Hosnedlgasse verlängert. Die Gasse 11 wurde Silenegasse benannt, nach dem Endausbau die Gasse 6 in diese Benennung einbezogen.

23. Bezirk: Die unbenannte Verkehrsfläche östlich des Wohnparks Alt-Erlaa zwischen der Liesing und der Anton Baumgartner-Straße erhielt die Bezeichnung „Wohnparkstraße“, jene gegenüber der Abzweigung der Wohnparkstraße von der Anton Baumgartner-Straße „Erlaer Schleife“.

Unter den eigenen Veranstaltungen des Kulturamtes nimmt das Bundesländerprogramm einen besonderen Platz ein. Als Geschenk für den Weihnachtsbaum aus Kärnten wurde das Dankkonzert in Klagenfurt vorbereitet, am 10. Juni auf dem Rathausplatz der Bundesländertag unter dem Motto „Salzburg grüßt Wien“ abgehalten. Dieser traditions gewordenen Sommerveranstaltung wohnten rund 2.500 Gäste des In- und Auslandes bei. Das Land Salzburg spendete einen Weihnachtsbaum aus Faistenau; er wurde am 24. November 1978 auf dem Rathausplatz in Anwesenheit von über 3.000 Personen zum erstenmal illuminiert. Die kulturelle Gruppenbetreuung, die sich von Jahr zu Jahr immer größerer Beliebtheit erfreut, erfaßte 1978 rund 4.960 junge Menschen, die

aus den Bundesländern, vorwiegend aber aus dem übrigen Europa und teilweise aus Übersee kamen. Eine besondere Veranstaltung, die „15. Europeade für Folklore“, vereinte rund 30.000 Besucher bei der Parade. Die Veranstaltung in der Wiener Stadthalle und in der Kurhalle Ober-Laa, bei der rund 4.500 aktive Teilnehmer aus über 16 Nationen anwesend waren, fand auch internationale Ausstrahlung über Presse, Rundfunk und Fernsehen. Über 70 Darbietungen von Musikensembles, Chören und Solisten in den Fußgängerzonen wurden vom Veranstaltungsreferat durchgeführt. Vom 18. November bis 26. Dezember 1978 fand die 4. Weihnachtsausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien in der Volkshalle und in anderen Festräumen des Wiener Rathauses statt. Die Ausstellung war von über 268.000 Gästen besucht.

Vom **Fremdenverkehrsreferat** wurden neben verschiedenen Subventionsanträgen für den Fremdenverkehrsverband für Wien, für die Österreichische Fremdenverkehrswerbung, für das Europäische Forum Alpbach usw. zahlreiche Stellungnahmen zu diversen Kreditansuchen abgegeben, viele Anfragenbeantwortungen hinsichtlich Unterkünfte, Veranstaltungen usw. in Wien erledigt, ebenso zwei Fremdenführerprüfungen im Frühjahr und im Herbst abgehalten. Dem Fremdenverkehrsverband Wien wurden 39,650.000 S, der Österreichischen Fremdenverkehrswerbung 6 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Für Stipendien in Alpbach konnten 45.000 S vergeben werden. Am 18. März wurde vom Veranstaltungsreferat gemeinsam mit dem Österreichischen Tanzsportverband die 12. Walzerkonkurrenz in Wien im Rahmen der Europameisterschaft in den Standardtänzen durchgeführt.

Betreut von 18 hauptberuflichen und 17 nebenberuflichen Lehrkräften, studierten 204 Schüler an der **Modeschule** der Stadt Wien. 115 kamen aus Wien, 63 aus den anderen Bundesländern und 26 aus dem Ausland. 31 Schüler bestanden die Abschlußprüfung nach fünfjähriger Ausbildungszeit. Im Hinblick auf die von der Schulbehörde geforderten Ausbildungsziele wurde die Modernisierung der technischen Ausstattung mit Nachdruck fortgesetzt. So wurden Spezialmaschinen und Geräte im Gesamtbetrag von 540.000 S angeschafft. Besonders erwähnenswert ist eine vollautomatische doppelsternige, elektronische Motorflachstrickmaschine Marke ANV Stoll für die Fachabteilung Strick- und Wirkmode. An diesem wichtigen Kauf beteiligte sich der Fachverband der Textilindustrie Österreichs mit einem Zuschuß von 80.000 S und das Bundesgremium des Textilhandels mit 15.000 S. Die veraltete Blitzschutzanlage wurde saniert, Fundamente für die Erneuerung der Laufstegträger konnten errichtet werden. Aus Mitteln des Altstadtunterhaltungsfonds wurde die Erneuerung der Fassade fortgesetzt. Zahlreiche Wettbewerbsaufträge in- und ausländischer Firmen bestätigten den hohen Rang des Institutes in der Fachwelt. An der Hochschule für Kunstgewerbe in Budapest wurde eine Ausstellung über die Modeschule in Wien ebenso erfolgreich abgehalten, wie die Hetzendorfer Modeschauen im Hotel Duna Intercontinental in Budapest großen Beifall fanden. Vorträge und Diaschauen über die Arbeit an der Modeschule in Wien ergänzten in Budapest das Programm, das im Rahmen der Woche „Wien grüßt Budapest“ durchgeführt wurde. Im Juni 1978 fand wieder die Jahresausstellung sowie die Serie der Modeschauen im Schloß Hetzendorf statt; die Eröffnung nahm Bürgermeister Leopold Gratz persönlich vor. Zahlreiche Modeschauen, wie zum Beispiel für den Tag der offenen Tür, im Rahmen der 49. Wiener Damenmodewoche oder zur Woche der Berufsinformation im Wirtschaftsförderungsinstitut, waren von Bedeutung.

Auch die **Musiklehranstalten** der Stadt Wien, für die im Jahre 1978 rund 64,400.000 S aufgewendet wurden, können auf bemerkenswerte Erfolge hinweisen. Von den 1.155 Schülern des Konservatoriums waren 141 aus 36 verschiedenen Staaten gekommen. 17 Bezirksmusikschulen wurden von 3.261 Schülern besucht, die Kindersingschule von 3.496. Die größte Frequenz aller 3 Anstalten konnte somit im Schuljahr 1977/78 mit 8.043 Schülern erreicht werden. Der Gesamtstand der Lehrkräfte betrug 341, wovon 111 am Konservatorium und 230 an den Musik- und Kindersingschulen unterrichteten. Für den Umbau des Objektes Thaliastraße 44 zur Errichtung der Musikschule Ottakring wurden insgesamt 5,400.000 S aufgewendet. Für die Ausstattung mit Instrumenten und Mobiliar wurden 838.000 S genehmigt. Am 27. September 1978 eröffnete Bürgermeister Leopold Gratz die neue Musikschule, durch deren optimale Unterrichtsbedingungen einem bevölkerungsstarken Bezirk die Möglichkeit eines erweiterten Musikschulunterrichtes geboten wird. An der gleichfalls im Herbst 1978 eröffneten Musikschule Favoriten II in der Per Albin Hansson-Siedlung Ost wurden 180 Schüler unterrichtet. Von den zahlreichen Veranstaltungen der Musiklehranstalten erscheinen besonders erwähnenswert die Gedenkfeier anlässlich des 40. Jahrestages der Besetzung Österreichs im Theater an der Wien, das Beethoven-Mozart-Symphoniekonzert mit Chor und Orchester des Konservatoriums im Wiener Konzerthaus, die Aufführungen der Opernschule im Konservatorium und in 7 niederösterreichischen Städten mit Lortzings „Waffenschmied“. Die Klasse für Operette, Musicals und Singspiel bot „Wiener Blut“ und Schnitzlers „Liebelei“. Neben dem „Festlichen Singen“ der Kindersingschule im Wiener Konzerthaus wurden 44 Klassenabende von den Lehrkräften des Konservatoriums, 17 Jahreskonzerte von den Bezirksmusikschulen sowie zahlreiche Darbietungen im Rahmen der Bezirksfestwochen veranstaltet. Die Tanzabteilung bot Seminare für Jazztanz und Pantomimentanz. Eine Sonderausstellung im Konservatorium war dem Wirken der Original-Schrammeln gewidmet. Die Veranstaltungssäle des Konservatoriums standen im Sommer 1978 für die Abhaltung der Wiener Internationalen Meisterkurse und im November für die Durchführung des 5. Wiener Schultheaterfestivals des Landesjugendreferates Wien zur Verfügung. Mit Ende des Schuljahres 1977/78 beendete der Direktor, Senatsrat Erwin

Weiss, seine langjährige Tätigkeit, mit 1. Juli 1978 wurde Professor Josef M. Müller mit der Leitung betraut und am 4. September 1978 vom zuständigen Stadtrat, Frau Vizebürgermeister *Fröblich-Sandner*, in sein Amt eingeführt. Eine Neuordnung des pädagogischen Bereiches durch Einführung von Abteilungen mit einer strikteren Trennung der Studierenden in ordentliche und außerordentliche Hörer, durch verbesserte Kooperation zwischen Konservatorium und Musikschulen, ferner durch Aufnahme einer engeren Zusammenarbeit der Musikschulen mit Ganztagschulen und mit Integrierten Gesamtschulen soll eine Vertiefung des erzieherischen Effektes herbeiführen.

Die **Städtischen Büchereien** versuchen, jedem Wiener den Zugang zum Lesen in seinem Wohn- und Arbeitsbereich so leicht wie möglich zu machen. Neben der Hauptbücherei mit einer großen Musikbücherei standen im Jahre 1978 zusätzlich 49 Zweigstellen, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind, und drei Lehrlingsbüchereien in den großen Zentralberufsschulen zur Verfügung. Zwei Bücherbusse betreuten die Stadtrandgebiete. Mehr als 150 Pensionistenklubs wurden von den Städtischen Büchereien mit Wanderbüchereien ausgestattet. In der Kinderklinik des Allgemeinen Krankenhauses gibt es eine Patientenbücherei. In Zusammenarbeit mit dem Landesjugendreferat wird eine Jugendbücherei betrieben, ebenso mit Lehrern und der Schulverwaltung eine Schulbücherei in einer Integrierten Gesamtschule. In den Städtischen Büchereien wurden trotz drückender Personalknappheit die höchsten Entlehnzahlen seit Bestehen dieser Einrichtung erzielt. Gegenüber 1977 stiegen die Entlehnungen bei den Kindern um 9,6 Prozent, bei den Jugendlichen um 19 Prozent und bei den Erwachsenen um 5,9 Prozent, insgesamt um 8,9 Prozent. Die Gesamtzahl der Entlehnungen betrug 1978 2.404.229 (1977: 2.208.464), die Leserzahl stieg auf 98.048 (1977: 94.888). Im Laufe des Jahres 1978 wurden die Zweigstellen in 11, Lorystraße 35, und in 3, Fasangasse 35, generalrenoviert und in Freihandbüchereien umgebaut. Weit über dem Durchschnitt liegt die Frequenzsteigerung in der Hauptbücherei mit einer Zunahme von 18 Prozent gegenüber 1977. Die von der Laaer Berg-Straße in die neuen Räume in der Per Albin Hansson-Siedlung übersiedelte Zweigstelle wurde regelrecht gestürmt und erreichte im ersten Vierteljahr ihres Bestehens gegenüber den Vergleichsmonaten im Jahre 1977 bei den Kindern eine Steigerung der Entlehnfrequenz auf das 3,2fache und bei den Erwachsenen auf das 2,5fache. Die Zunahme der Entlehnungen besonders bei Kindern und Jugendlichen seit der Einführung der Gebührenfreiheit hielt an und läßt hoffen, daß diese Leser auch als Erwachsene dem Buch treu bleiben. Der Trend zum Sachbuch ist weiter zu beobachten. Während die Entlehnzahlen bei der schönen Literatur gegenüber 1977 um 2,3 Prozent gestiegen sind, erhöhten sich die Sachbuchentlehnungen um 9,4 Prozent.

Die Neuausstattung von Schulneubauten mit audiovisuellen Geräten durch die **Landesbildstelle Wien** wurde im Einvernehmen mit der Magistratsabteilung 56 fortgesetzt. Für die Wiener Pflichtschulen wurden zusätzlich 24 Filmprojektoren, 70 Overheadprojektoren und 12 Episkope angeschafft. Die richtige, technische Handhabung der audiovisuellen Geräte konnte den interessierten Lehrern und Erziehern weiterhin in Kursen vermittelt werden. Die Zusammenarbeit mit den zentralen Arbeitsgemeinschaften sowie mit der Arbeitsgemeinschaft der Bezirksschulinspektoren wurde wieder erfolgreich gestaltet. Der Verleih der Landesbildstelle konnte klaglos alle herangetragenen Wünsche erfüllen. Die fiktive Bewertung des Jahresumsatzes ergab einen Betrag von rund 5.250.000 S. Die audiovisuellen Geräte der Wiener Pflichtschulen wurden im erforderlichen Umfang von den Bediensteten des technischen Dienstes betreut, notwendige Reparaturen durchgeführt. Für die Reparaturen konnten Einnahmen in der Höhe von rund 133.200 S erzielt werden. Im photographischen Bereich wurden die Aufnahmen im Rahmen der Altstadterhaltung, der Baudokumentation und der Dokumentation über die Tätigkeit der Mandatäre weitergeführt. Für die Pflichtschulen konnte die Reihe „Wien im Schnee“ begonnen sowie die Produktion der Bezirksreihen und der Wienreihe fortgesetzt werden. In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt wurde die Tonbildschau „Der Traum von Fluor und Zahnbürste“ produziert. Die Aufnahmen für die Dokumentation „Hochwasserschutz“ und „Neue Reichsbrücke“ wurden im Rahmen der Filmproduktion weitergeführt. Die filmische Dokumentation über den Neubau der Floridsdorfer Brücke konnte abgeschlossen werden. Der im Auftrag der Magistratsabteilung 30 über den Bau des Donaudükers hergestellte Film wurde zum Abschluß gebracht und bei verschiedenen Anlässen bereits eingesetzt, mit den Aufnahmen für den Film über den Innenausbau der U-Bahn, der im Auftrag der Magistratsabteilung 38 produziert wird, begonnen. Für den Schulbereich konnte der Film „Madagaskar II“ fertiggestellt werden. Der im Rohschnitt fertige Film über die Ziegelerzeugung wurde pädagogisch bearbeitet. Mit der Fertigstellung ist im Jahre 1979 zu rechnen. In Fortführung des von der Landesbildstelle ausgearbeiteten Planes über ein modernes Medienservice wurden in der Landesbildstelle 13 Medientage abgehalten, bei denen die Lehrer in einem gezielten Programm die neuen Medien, Filme und Diareihen, die von der Landesbildstelle angekauft wurden, kennenlernen konnten. Weiters wurden filmtechnische und phototechnischen Beratungen für die Lehrerschaft durchgeführt.

Die Aktionen der außerschulischen Jugendarbeit des **Landesjugendreferates Wien** konnten auch im Jahre 1978 erfolgreich durchgeführt werden. So wurde das Jugendsingen als Auftakt zu den Wiener Festwochen in 134 Veranstaltungen auf öffentlichen Plätzen und Parkanlagen, in Schulhöfen, Pensionistenheimen und Betrieben gestaltet, an dem sich rund 28.418 aktive Sänger, Tänzer und Musikanten in 681 Chören und 258 Tanz- und Spielgruppen beteiligten und das 37.850 Besucher fand. Beim Volkstanzfest vor dem Schloß Schönbrunn

brachten 200 Paare vor 4.000 Besuchern österreichische Tänze. In den Tanzpausen traten als Attraktion eine Volkstanzgruppe aus Dänemark, der Folkedanser Klub aus Bagsfaed und eine Gruppe aus England, die East Suttley Morris aus Epsom, auf. Die Jungbürger konnten wieder unter verschiedenen Veranstaltungen wählen: wie auch 1977 mußten für die 2.500 Tanzlustigen zwei Bälle abgehalten werden, 5.300 besuchten das Jazzkonzert mit Fatty George, 3.700 Jungbürger sahen das Musical „Die Gräfin vom Naschmarkt“ im Theater an der Wien, beim Orchesterkonzert wurden 1.300 Besucher registriert. Der Gesamtaufwand belief sich einschließlich Jungbürgerbuch auf 2,8 Millionen Schilling. Das Maifest mußte wegen des Einsturzes der Aufbauten kurzfristig abgesagt werden. An den 23 Vorbewerben des Redewettbewerbes nahmen rund 300 Schüler, Lehrlinge und Soldaten teil. Die Schlußveranstaltung fand im Sitzungssaal des Wiener Rathauses statt. Die Semesterferienaktion umfaßte Aktivitäten, wie Zirkusbesuch, „Schule — einmal anders“, Wildtierfütterung, Totales Kindertheater, der Besuch von Sternwarte und Planetarium, Sportaktionen, offene Jugendzentren, die Vorführung von Kinderfilmen, den Filmzyklus G. W. Pabst, einen Fotowettbewerb, Popkonzerte usw. Rund 105.000 Kinder und Jugendliche nahmen daran teil. Das Wiener Ferienspiel für 6- bis 14jährige Kinder, das wieder ein reichhaltiges Programm bot, wurde von rund 176.000 Kindern frequentiert, die Abschlußveranstaltung von 14.000 Personen besucht. Im Wiener Ferien-Club konnten 6.300 Mitglieder registriert werden. An der Abschlußveranstaltung nahmen 5.000 Jugendliche teil. Bei den Internationalen Jugendtheatertagen, die zum ersten Male durchgeführt wurden, konnten 1.700 Besucher bei den 19 Aufführungen der 15 Theatergruppen gezählt werden. Die Sportaktionen wurden in Zusammenarbeit mit der Magistratsabteilung 51 durchgeführt; an der Fahrt zum Schnee nahmen 2.300 Jugendliche teil, am Jugendeislaufen 33.000, bei der Aktion Sportplatz der offenen Tür waren rund 28.000 Besucher zu verzeichnen, an der Fahrt zum Spiel 7.500 Kinder. Die anderen Aktionen, wie Dichterlesungen, Schultheaterfestival und Haltungsturnen, wurden in gleichem Ausmaß wie im Jahre 1977 durchgeführt. 9 Vereinigungen, die sich mit der außerschulischen Jugendpflege befassen, erhielten insgesamt 43,084 Millionen Schilling, darunter der Verein Wiener Jugendkreis für die organisatorisch-finanzielle Durchführung der genannten Aktionen und zur Führung von 17 Jugendzentren rund 37 Millionen Schilling; die im Bundesjugendring zusammengefaßten Wiener Landesorganisationen erhielten 3,12 Millionen Schilling.

Wiener Stadt- und Landesarchiv

Die Schwerpunkte der Tätigkeit des Wiener Stadt- und Landesarchivs lagen im Jahre 1978 auf den Sektoren Wissenschaft, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit. In sämtlichen Referaten wurden die Arbeiten im Rahmen des festgelegten mittelfristigen Programmes termingerecht durchgeführt.

Die Referate Landesarchiv und Stadtarchiv erfuhren eine beachtliche Vermehrung der Bestände durch die Abgabe größerer Registraturen seitens magistratischer Dienststellen und staatlicher Gerichte. Das Referat Sammlungen konzentrierte sich im besonderen auf die Bearbeitung und Ausweitung der Foto- und der Plansammlung; die Übernahme der historischen Planbestände aus dem Bereich der Magistratsabteilung 20 wurde organisatorisch vorbereitet. Einige Sammlungen, wie die Biographische Sammlung mit 22.000 Akten über Persönlichkeiten, die Topographische Sammlung mit rund 3.800 Akten über Wiener Straßen, die in Zusammenarbeit mit der im Archiv tätigen Wiener Nomenklaturkommission betrieben wird, und die Porträtsammlung mit rund 1.600 Bildern, wurde unter anderem neu begonnen und zügig ausgebaut. Im Referat Historische Archivkörper konnte mit der Neuordnung und der Neuaufnahme des umfangreichen Bestandes an Grundbüchern begonnen werden, der vor allem für wissenschaftliche Auskünfte im Benützerraum Bedeutung hat.

Die Archivbibliothek wurde mit besonderem Schwergewicht auf Archivwissenschaft, vergleichender Städtegeschichte und Wiener Stadtgeschichte weiter ausgebaut. Der Bestand an ausländischen Fachzeitschriften, der zum Teil über die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek hinausreicht, wurde in den „Zeitschriftenkatalog ausländischer Zeitschriften (ZAZ)“ aufgenommen.

Die Dokumentationsstelle wurde ausgeweitet und besitzt nunmehr auch eine direkte personelle Verbindung zum Presse- und Informationsdienst; die dort von einem Archivbediensteten gesammelten Presseauschnitte zu kommunalen Themen sollen in die Archivadokumentation einfließen. Der Sach- und Personenindex zu den Beschlußprotokollen des Gemeinderates erreichte 1978 einen Umfang von rund 10.000 Karteikarten; die Legislaturperiode 1973 bis 1978 wurde abgeschlossen, die von 1969 bis 1973 in Angriff genommen. Durch Kontakte mit politischen Parteien und Interessensverbänden ist es gelungen, 247 Periodika und 598 Einzelpublikationen zu erwerben, sowie rund 2.000 Aufsätze aus Zeitschriften beziehungsweise Meldungen aus Presse-diensten karteimäßig zu erfassen.

Der Historische Atlas erfuhr mit Hilfe des Ludwig Boltzmann-Instituts eine personelle Ausweitung und beschäftigt sich seither auch mit Arbeiten an einem „Österreichischen Städteatlas“, der, langfristig gesehen, einen Bestandteil des „Europäischen Städteatlas“ bilden wird. Für den Historischen Atlas der Stadt Wien wurden Grundkarten geschaffen, für einige Karten konnte umfassendes Datenmaterial, wie unter anderem Gemeinderatswahlergebnisse, Berufsgliederung, gesammelt werden. Außerdem wurde mit den kartographischen

Arbeiten an mehreren Karten begonnen. Die erste Lieferung, 10 bis 12 Blätter umfassend, soll 1981 im Druck vorliegen.

Die Bestände des Archivs erfuhren im Laufe des Jahres 1978 einen Zugang an 996 Verträgen und Schulscheinen, an 6.285 Faszikeln Registraturakten, an 1.841 Bänden Protokollbücher und Indizes, an 14 Plänen sowie an 2.851 Bibliotheksbänden. Somit umfaßte in diesen Bereichen am 31. Dezember 1978 der Gesamtstand 110.811 Verträge und Schulscheine, einschließlich historischer Akten, 102.168 Faszikel beziehungsweise Schachteln Registraturakten, 65.611 Bände Protokollbücher und Indizes, 7.185 Pläne, 40.147 Bibliotheksbände und unverändert 11.170 historische Urkunden.

Unter den Neuerwerbungen sind das Fotoarchiv Oscar Horowitz' mit rund 145.000 Negativen, 28.000 Kopien und 3.500 Dias, der Nachlaß Karl Seitz' (Restbestände aus dem Besitz von Emma Seitz), der Nachlaß Walburga Slezaks, die Meldekartei der Bundespolizeidirektion Wien 1941—1946, Regierungsdekrete aus dem 18. Jahrhundert sowie Fotos „Wien 1945“ zu nennen. Am 8. September 1978 wurde mit der „Gesellschaft bildender Künstler Wiens—Künstlerhaus“ ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge Archiv und Bibliothek des Künstlerhauses in die Verwahrung der Abteilung übernommen wurden; zugleich verpflichtete sich der im Wiener Stadt- und Landesarchiv bestehende Verein für Geschichte der Stadt Wien, die wissenschaftliche Bearbeitung der Archivalien in Angriff zu nehmen.

Die wissenschaftlichen Arbeiten bezogen sich auf die Betreuung von Forschern und Studenten, den Benützerdienst, die Erledigung wissenschaftlicher Anfragen aus dem In- und Ausland, auf die Erstellung von Gutachten sowie auf die im Zusammenhang mit Neuzugängen erforderlichen Signierungen, Registrierungen und Ordnungen.

Die administrative Tätigkeit konzentrierte sich auf die Übernahme von Registraturen, Anfragebeantwortungen, Aktenaushebungen und -entlehnungen sowie Ordnungsarbeiten. Eine starke Mehrbelastung ergab sich weiterhin durch die überwiegend im Amtshilfeverfahren erteilten Auskünfte aus dem von der Bundespolizeidirektion Wien übernommenen Meldearchiv. Bis Ende 1978 wurden insgesamt 6.012 Auskünfte erteilt, davon 4.127 allein im Jahre 1978. Somit stieg die Zahl der Anfragen im Monatsdurchschnitt von 269 im Jahre 1977 auf 344, die der auslaufenden Poststücke in der Archivkanzlei von 3.004 auf 8.240. Die Zahl der Aktenentlehnungen blieb mit 1.100 gegenüber 1.071 im Jahre 1977 ungefähr konstant, ebenso die Benützerzahl mit 4.380 Besuchern gegenüber 4.631.

Die Ausstellungstätigkeit wurde intensiv fortgesetzt. Unter den insgesamt 25 Ausstellungen nahm jene über „Die städtebauliche Entwicklung Wiens bis 1945“, die am 6. Dezember in Zusammenarbeit mit der Geschäftsgruppe Stadtplanung in zwei Hallen des Wiener Messepalastes eröffnet wurde, von Umfang und Inhalt her einen besonderen Rang ein; ein umfangreicher Katalog mit 162 Seiten bildete die wissenschaftliche Dokumentation. Das Prinzip, die Ausstellungen nicht nur vor den Archivräumen im Rathaus, sondern auch in den Bezirken zu zeigen, wurde konsequent beibehalten. Auf diese Weise ist es gelungen, die kulturellen Aktivitäten unmittelbar an die Bevölkerung heranzutragen. Neben sechs Ausstellungen im Rathaus, darunter eine anlässlich des Rotarier-Kongresses im Festsaal und eine über Zeitgenossen Schuberts während der sommerlichen Konzerte im Arkadenhof, wurden sieben Ausstellungen in Ergänzung zu einem Vortragszyklus in der Volkshochschule Favoriten gezeigt, vier in den Bezirksmuseen Margaretens, Alsergrund, Meidling und Hietzing, zwei weitere im Haus des Buches sowie je eine in der Eingangshalle des Historischen Museums und in der Israelitischen Kultusgemeinde präsentiert. Neue angeknüpfte Kontakte mit Schulen sollen weiter ausgebaut werden. Drei Ausstellungen, die Österreichische Zeitgeschichte zwischen 1938 und 1955 beziehungsweise die Dokumentation über 1945 betreffend, wurden als Unterrichtshilfe in Schulen von Ottakring, Floridsdorf und Mödling gezeigt. Die Thematik war weit gespannt: von „Bedeutende Wiener Bürgermeister“, „Alte Wiener Häuser“, „Die Juden Wiens im Mittelalter“ über „Margareten — von der Vorstadt zum Bezirk“, Semmelweis — Retter der Mütter“ zu „125 Jahre Wiener Geschichtsschreibung“. Für die meisten Ausstellungen wurden Kataloge vielfältig und an Interessenten abgegeben.

Zu den vom Archiv betreuten Veranstaltungen gehörten 1978 der 13. Österreichische Historikertag mit über 600 in- und ausländischen Teilnehmern, der 13. Österreichische Archivtag mit rund 200 Teilnehmern und die 125 Jahr-Feier des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Dem Archiv oblagen nicht nur Planung und Organisation, sondern von den Mitarbeitern mußte auch eine erhebliche Zahl von Vorträgen und Führungen übernommen werden. Außerdem arrangierte das Archiv Exkursionen nach Niederösterreich und nach Budapest und stellte dazu die wissenschaftlichen Führer. Den Teilnehmern am Historikertag wurde die Festgabe „Wien in der liberalen Ära“ überreicht.

Die Fachkontakte mit dem In- und Ausland wurden ausgebaut, wobei die besonders enge Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung und dem Ludwig Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, beide in Linz, sowie dem Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster/Westfalen hervorzuheben ist. Die Koordination auf wissenschaftlichem Gebiet wurde durch die Mitarbeit des Archivdirektors in einer Reihe von einschlägigen Institutionen (Funktion in Klammern) sichergestellt, wie im Verband wissenschaftlicher Gesellschaften Österreichs (stellvertretender Vorsitzender), im Verband

österreichischer Geschichtsvereine (Präsident), im Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung (Vorstandsmitglied), im Verein für Geschichte der Stadt Wien (Generalsekretär), im Dr. Adolf Schärf-Fonds zur Förderung der Wissenschaften (Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates), im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (Kuratorium), im Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (Vorstandsmitglied), bei der Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (Vorstandsmitglied), in der Kommission zur Erforschung der österreichischen Geschichte 1918 bis 1938 (Mitglied) und im Institut für österreichische Geschichtsforschung (Mitglied).

Gemeinsame wissenschaftliche Publikationen wurden vor allem mit dem Verein für Geschichte der Stadt Wien erarbeitet, wie die Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, die Wiener Geschichtsblätter, das Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, jedoch auch in Kooperation mit dem Verlag Jugend und Volk betreut, wie die Wiener Heimatkunde- und Bezirkskulturführer. An einer Publikation des Instituts für vergleichende Städtegeschichte (Münster/Westfalen) war das Archiv durch einen umfangreichen Beitrag beteiligt, ebenso wurde eine Studie für eine vom Stadtarchiv Budapest koordinierte Publikation zur Geschichte europäischer Hauptstädte fertiggestellt. Durch die Teilnahme an der Tagung des Arbeitskreises für Historische Kartographie in Saarbrücken sowie am 52. Deutschen Archivtag beziehungsweise am 32. Deutschen Historikertag in Hamburg konnten die wissenschaftlichen Kontakte mit zahlreichen ausländischen Forschern und Archivaren vertieft werden. Dabei ist es auch gelungen, die überregionale Zusammenarbeit für eine Reihe interdisziplinärer Forschungsvorhaben, wie etwa für den Vergleich der Wohnverhältnisse in Berlin und Wien, anzubahnen.

Wiener Stadt- und Landesbibliothek

Im Mittelpunkt der Arbeiten der Wiener Stadt- und Landesbibliothek stand 1978 die große Franz Schubert-Ausstellung zum 150. Todestag, die in der Zeit vom 30. Mai bis 3. September im Palais Harrach stattfand. Im Zuge der Vorarbeiten wurden zwei bisher völlig unbekannte Klavierstücke Schuberts entdeckt, die im Jänner 1978 im Schubert-Haus von Alexander Jenner zur Uraufführung gebracht wurden. Die Wiener Stadt- und Landesbibliothek ermöglichte auch die Drucklegung dieser beiden Werke. Die Ausstellung kam wie die zahlreichen Eintragungen im aufgelegten Gästebuch beweisen, beim Publikum sehr gut an, aber auch die Kritiken in Zeitungen und Fachzeitschriften waren überwiegend außerordentlich positiv. Einen großen Erfolg stellte der Ausstellungskatalog dar, der in rund 5.000 Exemplaren abgesetzt wurde. Ein weiteres Ergebnis des abgelaufenen Schubert-Gedenkjahres war die Herausgabe eines ausführlichen Verzeichnisses der Schubert-Handschriften der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, die die größte Schubert-Sammlung der Welt verwaltet.

Die 1977 begonnene Sammlung von Mikrofilmen wurde planmäßig fortgesetzt. Die überaus wichtige „Wiener Zeitung“ steht nunmehr vom Jahre 1703 bis 1918 auf Mikrofilm zur Verfügung. Auch in der Handschriften- und Musiksammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek wurde die Verfilmung der dort gesammelten wertvollen Autographen fortgesetzt. Ende 1978 waren rund 30.000 Objekte verfilmt. Da den Bibliotheksbenutzern nur mehr die Mikrofilme ausgehändigt werden, können die Originale geschont werden.

In der Plakatsammlung sind rund 6.000 Plakate verfilmt. Obwohl dies nur ein relativ geringer Teil des Bestandes ist, zeigt man hierfür bereits reges Interesse, und die von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek ausgearbeitete Form der Erschließung wird, da sie einen leichten Zugriff zur Sammlung ermöglicht, von den Benutzern sehr begrüßt. Für die Wiedergabe dieser Mikrofilme stehen derzeit drei Lesegeräte, davon zwei Kopierautomaten (Reader Printer), zur Verfügung, von denen direkt vom Mikrofilm und ohne Rückgriff auf das Original Kopien für den Interessenten angefertigt werden können. Durch diese Maßnahmen konnten die Ausleihzeiten beim verfilmten Bestand erheblich verkürzt werden, wodurch die Benutzer der Bibliothek noch rascher ihre gewünschten Informationen erhalten.

Der Zuwachs der Wiener Stadt- und Landesbibliothek betrug im Jahre 1978 6.588 inventarisierte Objekte. Davon entfielen auf die Druckschriftensammlung 3.447 Werke in 5.477 Bänden, auf die Handschriftensammlung 800 und auf die Musiksammlung 311 Stücke. Der Gesamtbestand erhöhte sich 1978 auf 588.763 Objekte.

Von den Neuerwerbungen sind besonders hervorzuheben die Tagebücher des Matthias Perth, die dieser von 1803 bis 1856 führte. Die in den 58 Bänden enthaltenen Informationen sind lokalhistorisch von großer Bedeutung. Außerdem wurden unter anderem Autographen von Saar, Grillparzer, Bauernfeld, Flotow, Nestroy, Jandl und Turrini erworben. Ferner konnte die Plakatsammlung Schieberhuber angekauft werden, die überwiegend politische Plakate aus den Jahren 1914 bis 1920 enthält.

1978 wurden aus eigenen Beständen wieder vier Wechselausstellungen veranstaltet, die den Zweck haben, Besucher zur Auswertung der vorhandenen Bestände anzuregen. Gezeigt wurden „Egon Friedell. Zum 100. Geburtstag“, „60 Jahre Republik. 1918 — Jahr der Wende“, ein Beitrag zum österreichischen Historikertag, sowie „Die Sammlung Pepi Treitl“ und „Glaube und Aberglaube im europäischen Raum“. In den nach

Abbau der Schubert-Ausstellung freigewordenen Vitrinen wurde im Bibliotheksgang eine Dokumentation über die Wiener Stadt- und Landesbibliothek eingerichtet, die ebenfalls bereits einige Besucher zur Beschäftigung mit bestimmten Beständen der Bibliothek angeregt hat. Für das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten wurde eine Franz Schubert-Wanderausstellung zusammengestellt, die in kulturellen Institutionen in der ganzen Welt gezeigt wird. Darüber hinaus war die Bibliothek durch Leihgaben an 25 Ausstellungen vertreten, die außer in Wien unter anderem in Stuttgart, Würzburg, Bayreuth, Lausanne, Paris, Bern, Graz, Bad Gastein, Eisenstadt und Schwechat stattfanden.

Die Bibliothek wurde im Jahre 1978 von rund 25.000 Personen besucht, die etwa 31.000 Werke in über 70.000 Bänden benutzten.

Der Zeitungsindex, durch den rund 15 Wiener Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig ausgewertet werden, konnte um rund 9.000 Karteikarten, in die etwa 45.000 Einzelinformationen aufgenommen wurden, erweitert werden. Der Gedenktagekatalog, der ständig überarbeitet wird, enthielt mit Jahresende Daten von 8.221 Persönlichkeiten. In die Biographiensammlung wurden 173 Biographien neu aufgenommen; sie enthielt Ende 1978 Biographien von rund 7.500 Personen.

Im Mikro- und Xeroxlabor wurden, abgesehen von den bereits erwähnten Verfilmungen der Handschriften- und Musiksammlung, 3.887 Mikroaufnahmen und 94.480 Xeroxkopien hergestellt.

Zusätzlich zur Tätigkeit im Bereich ihrer Sammlungen wurden von der Bibliothek in ihrer Funktion als Magistratsabteilung rund 1.150 Aktenstücke bearbeitet.

Museen der Stadt Wien

Am 27. Jänner 1978, am 222. Geburtstag des Komponisten, wurde die vergrößerte Mozart-Wohnung im Fiarohaus in 1, Domgasse 5, eröffnet. Seit 1941 war diese Gedenkstätte in nur drei Räumen untergebracht gewesen, nun ist die gesamte Wohnung, wie sie Mozart in den Jahren 1784 bis 1787 benützt hat, zugänglich. Am 22. Mai erfolgte die Eröffnung des restaurierten Haydn-Wohnhauses in 6, Hayngasse 19. In der Wohnung Haydns, die als Museum ausgestaltet ist, konnte die zum Vorschein gekommene ursprüngliche Wandmalerei rekonstruiert werden. Bei den Umbauarbeiten wurde eine genaue, auch optisch erkennbare Trennung zwischen dem ursprünglichen, schon zu Haydns Lebzeiten bestehenden Baubestand und den späteren hinzugekommenen Teilen durchgeführt. Aus den ehemaligen Stallräumen wurde ein Musikraum geschaffen. Die Restaurierung fand in der Presse eine sehr positive Beurteilung: die Überschrift des „Kuriers“ am 19. Mai 1978 über seiner Besprechung lautete „Juwel, Haydn-Haus“. Am 5. Juni wurde in Wien schließlich ein Johann Strauß-Museum eröffnet und somit auch der häufigen Nachfrage besonders ausländischer Gäste entsprochen. In der Wohnung in 2, Praterstraße 54, in der Johann Strauß-Sohn von 1863 bis 1870 gewohnt hat, wurde nach gründlicher Restaurierung der Räume dieses neue Museum eingerichtet.

Von der Ur- und Frühgeschichtlichen Abteilung konnten die Ausgrabungen in Unter-Laa fortgeführt werden und brachten als wichtigstes Ergebnis die Deutung der römischerzeitlichen Anlage. Demnach bestand dort, als die Römer den Alpenraum besetzten, eine keltische Siedlung, die von ihnen später zu einem großen Gutshof mit einem eigenen metallverarbeitenden Betrieb umgebaut wurde. Eine Notgrabung im botanischen Garten brachte Reste der Zivilstadt von Vindobona und vor allem zwei Brunnen ans Tageslicht, die mit dem Zerstörungsschutt aus den Markomannenkriegen angefüllt worden sind.

An Neuerwerbungen sind besonders eine original Wigand-Kassette, eine Miniatur von Daffinger mit dem Bildnis Ferdinand Raimunds, ein schmiedeeiserner Torbogen vom alten Matzleinsdorfer Friedhof, eine Schildpattdose mit einem Damenporträt, die Füger zugeschrieben wird, sowie ein Löschenkohl-Album hervorzuheben. Es wurde aber auch eine silberne Statuette, darstellend Ritter von Schmerling, eine Konfektschale aus Silber, eine Uhr aus der Zeit um 1890, ein Ölgemälde mit der Darstellung „Therisiens letzter Tag“ nach dem Stich aus dem Verlag Löschenkohl, ein Ölgemälde von Georg Pevetz, das Löschenkohlblatt „Werthers Freunde“ sowie Miniaturen von Karl Saar und Robert Theer, eine Radierung von Ranzenhofer, drei Blätter von Herzmanovsky-Orlando, „Das Arsenal“ von Rudolf von Alt, „Die Stallburggasse“ von Erwin Pendl sowie Graphiken von Gauermann, Makart, Daffinger und Kriebhuber angekauft.

Im Jahr 1978 gab es sechs Sonderausstellungen, wobei für jede ein illustrierter Katalog erschienen ist. Vom 8. Dezember bis 9. April sahen im Historischen Museum 45.390 Besucher die Ausstellung „Die Römer im Wiener Raum“, vom 27. April bis 4. Juni 9.645 Besucher die Ausstellung „Johann Christian Schoeller — Karikatur und Satire in Biedermeier und Vormärz“. In der Eingangshalle des Museums am Karlsplatz wurde gleichzeitig die Fotodokumentation „Henry Moore — Sculpture and Environment“ präsentiert. „Der Wienerwald in Malerei und Graphik des 19. Jahrhunderts“, ausgestellt vom 18. März bis 29. Oktober in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten, fand 52.171 Besucher. Als gemeinsame Veranstaltung der Bundesländer Wien und Niederösterreich war vom 29. April bis 29. Oktober „Das Wiener Bürgerliche Zeughaus — Rüstungen und Waffen aus fünf Jahrhunderten“ wegen des großen Erfolges im Jahre 1978 nochmals auf Schloß Schallaburg bei Melk, erweitert durch die Sonderausstellung „Wien 1848“, zu sehen. 86.753 Besucher zeigten großes Interesse auch an

dieser Veranstaltung. „Klassizismus in Wien — Architektur und Plastik“ sahen vom 15. Juni bis 1. Oktober 19.853 Besucher. Als letzte Sonderausstellung wurde gemeinsam mit dem Historischen Museum der Stadt Krems „Ferdinand Schmutzer — zur 50. Wiederkehr seines Todestages — Ölbilder—Aquarelle—Radierungen—Zeichnungen“ vom 12. Oktober bis 3. Dezember gezeigt und fand 9.235 Besucher.

Im Jahre 1978 konnten im Historischen Museum 86.712 Besucher registriert werden, in den Museen der Stadt Wien waren es ohne Schallaburg insgesamt 319.073 Personen. Die Zahl der von den Fachbeamten gehaltenen Führungen betrug im Historischen Museum 771, im Uhrenmuseum 289, in den Römischen Ruinen unter dem Hohen Markt 50, in den Römischen Bauresten Am Hof 41 und in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten 11.

Die Museen der Stadt Wien haben auch in diesem Jahr für viele Ausstellungen im In- und Ausland Leihgaben zur Verfügung gestellt, wovon die wesentlichsten genannt seien: „Altes und neues Glas und Porzellan aus Österreich“ in Lugano, „Österreich unter Kaiser Franz Joseph I.“ im Schloß Pottenbrunn, „Jagdausstellung“ im Messepalast in Wien, „Rudolf Ribarz-Ausstellung“ in der Österreichischen Galerie, „Berthold Löffler“ in der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, „700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen“ in Jedenspeigen, „Wallonen in kaiserlichen Diensten“ im Heeresgeschichtlichen Museum, „Verbotene Freimaurerei 1848—1918“ im Schloß Rosenau bei Zwettl, „Gustav Klimt“ im Kulturhaus Graz, „Biedermeier — Vormärz“ in der Albertina, „Max Suppanschtsch“ in Dürnstein, „Jagd — einst und jetzt“ in Marchegg, „Die Parler und der schöne Stil 1350—1400“ im Schnütgen-Museum in Köln, „Die kleine Welt des Bilderbogens“ im Landesmuseum Joanneum in Graz, „Franz Schubert“ im Palais Harrach in Wien, „Franz Schubert“ im Österreichischen Kulturinstitut in Paris, „Leichter als Luft“ im Westfälischen Landesmuseum in Münster, „Zirkus, Circus, Cirque“ in der National-Galerie in Berlin, „Gottfried Semper zum 100. Geburtstag“ in den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden, „Lasko-Jungnickel-Zülow“ in der Albertina, „Europa“ im Historischen Archiv der Stadt Köln, „Wiener Biedermeier“ im Victoria and Albert Museum in London, „Franz Schubert und seine Zeit“ in der Gesellschaft der Musikfreunde, „Wagner: Die Welt der Musik“ im Teatro Municipale in Reggio Emilia und „Die 20er Jahre in München“ im Stadtmuseum München.

Jugendamt

Erziehung und Sozialisation der Kinder, ihr Hineinwachsen in ein vorgegebenes gesellschaftliches System, wird wesentlich von den Familien mitbestimmt, die jedoch ihrerseits wieder Einflüssen der Umwelt, der Arbeitswelt und der Gesellschaft unterliegen. Neben den Familien wirken auch gesellschaftliche Einrichtungen, wie Schulen, Kindergärten, Sozialarbeit, und natürlich auch die verschiedenen Medien, wie Presse, Rundfunk, Fernsehen, an der Sozialisation mit. Es ist wünschenswert, daß sich Familie und Institutionen in ihren Funktionen ergänzen, daß sie nicht gegeneinander, sondern miteinander ihre Ziele verfolgen. Treten Konflikte und Probleme auf, so soll die Möglichkeit bestehen, sie auszusprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Damit ist kurz das Problemfeld umrissen, in dem sich die Tätigkeit des Jugendamtes als gesellschaftliche Institution abwickelt. Entsprechend dem sozialpolitischen Stellenwert der Familie gilt es, diese in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen; sie sollen auf ihre Aufgaben vorbereitet werden, soweit dies durch moderne Methoden der Informationsvermittlung und der Ausbildung von Fähigkeiten möglich ist. Sie sollen in Krisen- und Konfliktsituationen Hilfe finden, auf emotionaler und materieller Ebene. Sie sollen aber auch, wenn sie im gesellschaftlichen System benachteiligt sind und sich diese Benachteiligung, was zu erwarten ist, auch auf die Kinder auswirkt, gemäß der Anwaltsfunktion des Jugendamtes mit dem Ziel unterstützt werden, möglichst gleiche Startbedingungen für ihr Leben zu haben. Dies kann etwa dadurch geschehen, daß die Öffentlichkeit auf Probleme aufmerksam gemacht wird oder das Jugendamt im Zusammenwirken mit anderen Stellen der Verwaltung auf bestimmte Bedürfnisse hinweist.

Das Jugendamt führt im Sinne seines gesellschaftlichen Auftrages Einrichtungen, die der Ergänzung der familiären Erziehung dienen, wie die Kindergärten, und sorgt für Elterninformation und -beratung sowie für Hilfen in Krisen- und Konfliktsituationen. Das Jugendamt veranstaltet aber auch Symposien und Enqueten, um gesellschaftliche Entwicklungen und Problemlagen transparenter zu machen, wie durch die im Jahr 1978 durchgeführten Veranstaltungen über „Betreuung von Pflegekindern“ und „Kinderdelinquenz“. Auch die eigenen Handlungsweisen müssen immer wieder auf den neuesten Stand der wissenschaftlichen und methodischen Entwicklung gebracht werden, wozu Ausbildung und Fortbildung der Mitarbeiter beitragen. In diesem Sinne ist auch die Errichtung eines modernen Ausbildungszentrums für Sozialberufe zu verstehen, das in seiner Konzeption zukunftsweisend ist.

Im Bereich der Rechtsfürsorge stand das Jahr 1978 im Zeichen gesetzlicher Änderungen. Das neue Kindschaftsrecht, BGBl. Nr. 403/1977, trat am 1. Jänner 1978 in Kraft; es regelt die Vertretung ehelicher Kinder in zeitgemäßer Form. Oberster Leitgedanke ist die Sicherung des Wohles des Kindes durch Berücksichtigung seiner Persönlichkeit, seiner Bedürfnisse, Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen. Das neue Recht enthält auch den Grundsatz der Gleichberechtigung von Vater und Mutter in ihrem Verhältnis zu den Kindern. Um die

in der rechtsfürsorgerischen Beratung und Hilfe tätigen Mitarbeiter mit dieser neuen Rechtslage und den Änderungen im Ehegattenerbrecht, im ehelichen Güterrecht und im Ehescheidungsrecht vertraut zu machen, fand im Herbst 1978 im Rahmen der Verwaltungsakademie ein Fortbildungsseminar statt.

Auf dem Gebiet der rechtlichen Vertretung Minderjähriger durch die Bezirksjugendämter, die als Amtsvormund oder besonderer Sachwalter fungieren, war das weitere Ansteigen der Fälle besonders auffällig, in denen Unterhaltsvorschüsse nach dem Unterhaltsvorschußgesetz, BGBl. Nr. 250/1976, erwirkt werden konnten. Haben am 31. Dezember 1977 4.258 Wiener Kinder Unterhaltsvorschuß bezogen, stieg diese Zahl bis Ende 1978 auf 5.232. Weiterhin wurden die Mütter unehelicher Kinder ermutigt, von ihrem Recht auf Übernahme der Vormundschaft Gebrauch zu machen. So sank auch die Zahl der Amtsvormundschaften auf 6.174 gegenüber 1977 mit 7.029 Fällen. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Sachwalterschaften zur Geltendmachung der Unterhaltsansprüche für uneheliche sowie für eheliche Kinder auf 15.232 gegenüber 1977 mit 13.899 Fällen.

Bei der Sozialarbeit für Familien mit Kindern liegt der Schwerpunkt im Bereich von Angeboten, durch die Familien in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt werden. Erziehungsnotständen soll dadurch möglichst frühzeitig vorgebeugt werden.

Die Elternschulen des Jugendamtes der Stadt Wien werden als Non-Stop-Kurse geführt, in die der Eintritt jederzeit und völlig unbürokratisch möglich ist. Die werdenden Eltern oder auch andere Betreuungspersonen können sich über moderne Pflege-, Ernährungs- und Wickelmethoden ebenso informieren wie über medizinische und psychologische Fragen sowie über die notwendigen Behördenwege. Im Jahr 1978 besuchten im Durchschnitt 12 Personen die Kursabende, von denen insgesamt 687 stattfanden. Neu eröffnet wurde die Elternschule in 20, Pappenheimgasse 27-31. In ganz Wien bestanden 16 Elternschulen, in denen laufend Kurse abgehalten werden. Neben dem Angebot der Elternschulen erhielten alle Eltern, die ihr erstes Kind bekamen, zwei Elternfibeln, die über die Entwicklung des Kindes im ersten beziehungsweise im zweiten und dritten Lebensjahr informieren und Ratschläge geben, wie durch eine gute Eltern-Kind-Beziehung das Kind Geborgenheit erlebt und eine bedeutsame Grundförderung erhält. Sozialarbeiter besuchten die Eltern auch zu Hause, wenn diese damit einverstanden waren und standen für individuelle Auskünfte und Gespräche zur Verfügung. 4.882 solcher „Erstbesuche“ kurz nach der Geburt des Kindes fanden im Jahre 1978 statt.

Sozialarbeiter halten Kontakt zu Kinderspitälern und Entbindungskliniken und befassen sich mit den dort bekannt werdenden sozialen Problemen. Erweitert wurde der Verbindungsdienst zur Internen Kinderabteilung mit Psychosomatik im Wilhelminenspital. So wurden im Jahre 1978 allein in dieser Abteilung 52 Kinder, die nach einem Selbstmordversuch in das Spital gekommen waren, betreut. Die Sozialarbeiter waren mit insgesamt 2.457 Kindern befaßt. Bei 41 Kindern war die Übernahme in die Pflege der Gemeinde Wien notwendig. Von den 15.441 in Entbindungsabteilungen geborenen Kindern konnten 92 nicht zu ihren Eltern entlassen werden, die Sozialarbeiter mußten eine Unterbringung bei Adoptiv- oder Pflegeeltern oder in Heimen veranlassen. Weiters gaben die Sozialarbeiter in den Entbindungskliniken 7.653 Säuglingsausstattungen und 3.438 Ausstattungen für Kleinkinder aus.

Die Mutterberatungsstellen konnten im Jahre 1978 den Besuch von 79.366 Kindern verzeichnen. Diese regional verteilten 59 Beratungsstellen erfaßten etwa 30 Prozent aller in Wien geborenen Kinder.

Sozialarbeiter in den Bezirksjugendämtern betreuten insgesamt 15.500 Kinder. 5.500 Stellungnahmen für das PflEGschaftsgericht wurden abgegeben, die meisten davon betrafen die Erziehungssituation nach Ehescheidungen. Die Zahl der über die Bezirksjugendämter eingebrachten Anträge auf Leistungen nach dem Sozialhilfegesetz ist auf 13.500 gestiegen. Gerichtliche Maßnahmen gegen den Willen der Erziehungsberechtigten sind weiter zurückgegangen. Für rund 2.000 Kinder besteht „gerichtliche Erziehungshilfe“, für nur 63 Kinder eine „Fürsorgeerziehung“. Bei 129 von Sozialarbeitern betreuten Familien intervenierte das Jugendamt mit Erfolg beim Wohnungsamt. 59 Familien erhielten eine Neubau- und 70 eine Altbauwohnung. Im Rahmen des Bezirksjugendamtes für den 2. Bezirk wurde in der Zirkusgasse 3 ein Clubcenter eingerichtet. Zielgruppen sind schwierige Schulkinder, Gastarbeiterkinder mit Anpassungsproblemen oder Lern- und Leistungsschwächen sowie jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren, die auf Grund persönlicher oder familiärer Probleme gefährdet sind. Weiters wurde eine Elternrunde geführt, an der zum Großteil Eltern teilnahmen, deren Kinder sich in den einzelnen Klubs befanden und die sich gegenseitig bei der Bewältigung von Erziehungsproblemen halfen.

Die Methode der sozialen Gruppenarbeit dient der Förderung bei Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich, aber auch als Beitrag zur prophylaktischen Sozialarbeit, zum Beispiel bei Schulkindern zur Vermeidung von gesellschaftlichen Ausschlüssen, bei Eltern und Pflegeeltern zur Vermeidung von Erziehungsfehlern. Das Angebot wurde in einigen Bezirken durch die Mitarbeit von Erziehern, Lehrern und Psychologen erweitert. Sozialarbeiter führten im Jahre 1978 insgesamt 18 Gruppen, davon 8 für Schulkinder, 3 für Jugendliche, 1 für Angehörige von Heimkindern, 2 für Mütter gemeinsam mit Kindern und 4 für Eltern beziehungsweise Pflegeeltern.

Das Bezirksjugendamt für den 3. Bezirk war bemüht, den Verbindungsdienst zur Familienherberge Gänsbachergasse aktiver zu gestalten und die Familien intensiver zu betreuen. Sehr positiv wirkten sich die allmonatlichen Teambesprechungen im Bezirksjugendamt aus, an denen Vertreter des Sozialamtes, der Herberge, des

Kindergartens und der Freizeitgruppe des Institutes für Sozialtherapie teilnahmen. Ebenso versuchten Sozialarbeiter in der Herberge Kastanienallee, die Selbsthilfekräfte der dort lebenden Familien zu stärken. In Zusammenarbeit mit einer Psychologin wurden Schulschwänzer mit gutem Erfolg in einer Gruppe betreut. Regelmäßige Gruppentreffen von Müttern konnten begonnen werden und erwiesen sich als sehr nützlich.

Im Mutter-Kind-Heim ergab sich im Jahre 1978 ein häufiger Wechsel der Mütter, der dadurch bedingt war, daß von den 50 Neuaufnahmen 22 im Rahmen einer Krisenintervention, die hauptsächlich in Auseinandersetzungen mit dem Ehepartner bestanden, ins Heim kamen. Von diesen 22 Müttern sind nur 4 weiter im Heim verblieben, die meisten gingen nach einer Versöhnung wieder zum Gatten zurück. Durch diese Funktion der Krisenintervention hat sich das Alter der Mütter verschoben; insgesamt waren nur 12 Minderjährige, davon 10 unter 18 Jahren, eingezogen, die übrigen 38 Mütter waren bereits großjährig. Überdies nahm die Zuflucht des Zentralkinderheimes 11 Mütter im Alter von 18 bis 34 Jahren auf, hauptsächlich wegen Obdachlosigkeit.

Im Bereich der Großfeldsiedlung wurde eine zweite Abendsprechstunde mit der Absicht eingerichtet, daß jeder der fünf dort tätigen Sozialarbeiter einmal wöchentlich für die Bevölkerung erreichbar ist, aber auch für den Sozialarbeiter selbst die Möglichkeit besteht, einmal wöchentlich mit Jugendlichen oder Eltern Aussprachen zu vereinbaren. Vier Sozialarbeiter waren im Verbindungsdienst zu den Wiener Berufsschulen tätig. Sie betreuten rund 1.000 Lehrlinge, von denen sie rund 100 Jugendliche intensiver unterstützten. Für manche von ihnen war der Sozialarbeiter eine wichtige Bezugsperson. Hauptsächlich wurden die Sozialarbeiter mit Familien-, Schul- und Arbeitsproblemen befaßt. Spezielle Hilfen erforderten Wiedereingliederungen nach langjährigen Heimaufenthalten. Weiters waren die Sozialarbeiter konfrontiert mit Schwierigkeiten bei der Verselbständigung, mit Partnerproblemen, Kontaktschwierigkeiten sowie mit Suchtgiftgefährdung und Alkoholismus. Gegenüber den vergangenen Jahren ist insbesondere für die von ihrer Persönlichkeit her behinderten Jugendlichen die Situation am Arbeitsmarkt noch etwas schwieriger geworden. In Zusammenarbeit mit Arbeitsämtern und beruflichen Interessenvertretungen gelang es aber, für alle betreuten Jugendlichen Lehrstellen zu finden. 120 Lehrlinge erhielten monatliche Beihilfen, außerdem wurden Bekleidungs- und Urlaubszuschüsse gewährt.

1978 wurden bei den Wiener Bezirksjugendämtern 70 Meldungen über Kindesmißhandlungen erstattet. Betroffen waren 3 Säuglinge, 25 Kleinkinder, 37 Schulkinder und 3 Jugendliche. Es wurden 3 schwere, 30 mittelschwere und 29 leichte Mißhandlungen festgestellt. Ein Kind mußte in Spitalspflege aufgenommen werden. 26 Kinder wurden vorübergehend oder auf längere Zeit aus der Familie herausgenommen, die Eltern der übrigen Kinder erzieherisch beraten und unterstützt. Zu Adoptiveltern konnten 78 Kinder vermittelt werden. 390 Adoptionswerber waren mit Jahresende vorgemerkt. Darunter befanden sich 218 Wiener Ehepaare, 126 aus den Bundesländern sowie 46 Auslandsösterreicher.

Die Intensivbetreuung stellt eine moderne, nichtbehördliche Methode der Sozialarbeit dar, die therapeutische und praktische Hilfeleistungen einschließt. Mit 31. Dezember 1978 wurden 49 Burschen und 22 Mädchen von 18 Sozialarbeitern und 17 Erziehern betreut, die diese Aufgabe neben ihrer Haupttätigkeit im Rahmen des Jugendamtes der Stadt Wien erfüllten. Seit Beginn der Intensivbetreuung konnten 246 Fälle positiv abgeschlossen werden, das heißt es konnte die Eingliederung ins Berufs- und Privatleben erreicht und auch für die Zukunft eine günstige Weiterentwicklung vorausgesagt werden. Rund 60 Prozent aller Betreuungen führen zu diesem Erfolg. Seit 1978 sind außerdem drei Sozialarbeiter auf Grund ihrer Zusatzausbildungen hauptberuflich mit Intensivbetreuungen befaßt, und zwar im 5., 10. und 21. Bezirk.

Im Jänner 1978 veranstaltete das Jugendamt der Stadt Wien eine Enquete mit internationalen Experten über „Aufgaben und Zielsetzungen in der Betreuung von Pflegekindern“. Daran schlossen sich Kommissionsberatungen. Die Ergebnisse der Enquete und der Kommissionsarbeit sind in der Broschüre „Pflegefamilien im Blickpunkt der Sozialarbeit“ in der Schriftenreihe des Institutes für Stadtforschung veröffentlicht.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Enquete und den daran anschließenden Kommissionsberatungen ist das Jugendamt bestrebt, die Angebote zur Unterstützung und Information der Pflegeeltern zu erweitern. Die ersten Abende einer für Pflegeeltern zusammengestellten Fortbildungsreihe haben bereits guten Erfolg gezeigt. Die Kursreihe, vorläufig aus vier Abenden bestehend, war im 22. Bezirk angelaufen; Veranstaltungen in den übrigen Bezirken folgen, und alle Pflegeeltern wurden eingeladen, daran teilzunehmen. Zu den Veranstaltungen können auch die Kinder mitgebracht werden, da für deren Beaufsichtigung gesorgt wird. In Referaten und Diskussionen wurden die Themen „Die Entwicklung des Kindes“, „Hilfe bei Lern- und Leistungsschwierigkeiten“ sowie spezielle Probleme von Pflegekindern und rechtliche Fragen im Pflegekinderwesen behandelt. Ein Team von Fachleuten ist bemüht, die Vermittlung von Pflegekindern nach modernsten fachlichen Gesichtspunkten auszubauen. Insbesondere wird versucht, das Pflegekind so auszuwählen, daß es in die jeweiligen Familien gut hineinpaßt. Außerdem wird die Aufnahme der Pflegekinder in die Familie vorbereitet, indem vorher Kontakte stattfinden, um ein allmähliches Kennenlernen zu ermöglichen. Dem besseren Kontakt und Erfahrungsaustausch der Pflegeeltern dienen auch die Pflegeelternrunden; ihren Ausbau strebt das Jugendamt an, um allen Interessierten die Gelegenheit zu geben, eine derartige Runde zu besuchen. Es handelt sich dabei um kleinere Gruppen, die sich unter der Koordination eines Sozialarbeiters regelmäßig treffen und gemeinsam Probleme besprechen und Lösungen erarbeiten. Die Pflegeeltern können so einander helfen oder auch Fachleute einladen, um



Akkordeonkonzert anlässlich der Eröffnung des neuen Hauses der Begegnung im 10. Bezirk, Ada Christen-Gasse, in der Per-Albin-Hansson-Siedlung

Kultur

Das generalsanierte Haydn-Haus im 6. Bezirk, Haydngasse 19. wurde mit einem Konzert neu eröffnet





Mit Gesang und Spiel wurde ein neues Kindertagesheim im 11. Bezirk, Lorystraße 126, seiner Bestimmung übergeben

Jugendamt

Das neue Kindertagesheim im 23. Bezirk, im Wohnpark Alt-Erlaa, bietet 160 Kindern Platz



bestimmte Fragen zu beraten. Das Pflegegeld, das vierzehnmal im Jahr bezahlt wird, wurde 1978 von 1.700 auf 1.850 S erhöht, für Großpflegefamilien von 2.000 auf 2.150 S. Die Bekleidungsbeiträge wurden ebenfalls angehoben, nämlich auf 2.000 S, sie wurden zweimal im Jahr ausbezahlt. Die Gesamtzahl der Pflegekinder, für die Pflegegeld geleistet wurde, betrug 2.233. Davon waren 736 Kinder in Wien untergebracht und 1.497 Kinder auf Pflegestellen in den Bundesländern.

Am 21. November 1978 veranstaltete das Jugendamt der Stadt Wien ein Symposium über „Ursachen und Auswirkungen der Kinderdelinquenz“, bei dem das Thema aus der Sicht des Soziologen, Sozialarbeiters und Sozialtherapeuten beleuchtet wurde. An einer Expertendiskussion nahmen darüber hinaus Vertreter des Jugendgerichtshofes und prominente Wissenschaftler teil. Das Jugendamt veranstaltete das Symposium, um Möglichkeiten der wirksamen Hilfe zu erörtern, wenn Kinder vom Abgleiten in die Kriminalität bedroht sind. Das Jugendamt möchte insbesondere die Vorbeugung intensivieren, für die ein Zusammenwirken von Eltern, Schule, Jugendamt und Polizei günstig erscheint. Aus diesem Grund hat das Jugendamt bereits in verschiedenen Bezirken Wiens Koordinationsgespräche der beteiligten Institutionen initiiert, zuletzt im 20. und 12. Bezirk, und dabei gute Erfahrungen gesammelt. Als Ergebnis des Symposiums muß insbesondere festgehalten werden, daß der Bereich der Kinder- und Jugenddelinquenz stark emotionsbeladen ist. Immer wieder wird versucht, aus der Tatsache der Jugendkriminalität Kapital zu schlagen. Die Soziologin Dr. *Tumpel* vom Kriminalsoziologischen Institut wies darauf hin, daß im Zeitraum 1971 bis 1976 die Zahl der polizeilich registrierten Delikte von Kindern stark zurückging, die der Jugendlichen ungefähr gleichblieb, wenn man in Rechnung stellt, daß in diesem Zeitraum starke Geburtsjahrgänge nachgerückt sind. Die zu intensive Reaktion auf Delikte von Kindern sollte vermieden werden, um nicht gerade dadurch prägend auf das Kind zu wirken und eine kriminelle Laufbahn einzuleiten. Hilfestellungen müssen gegeben werden, wobei es vorteilhaft ist, daß Wien bereits ein gut ausgebautes Netz an Beratungsstellen besitzt. Die Selbsthilfemöglichkeiten der Bevölkerung sowie die Nachbarschaftshilfe sind zu wecken und zu fördern, da diese eine wichtige Ergänzung für die Hilfen von Einrichtungen darstellen.

Im April 1978 wurde in Verbindung mit verschiedenen Kinderaktionen der Gemeinde Wien das *W i e n e r K i n d e r t e l e p h o n* eingerichtet. Bis zum Ende des Jahres 1978 konnten rund 11.000 Anrufe registriert werden. Die Mitarbeiter der Aktion „Kindertelephon“, die auch international viel Interesse hervorrief, standen den Kindern und Eltern Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr zur Verfügung. Im ersten Jahr ihres Bestehens hat sich gezeigt, daß die größten Probleme, die Kinder haben und mit denen sie sich dann auch an das „Kindertelephon“ wenden, meistens mit der Schule zusammenhängen, ob es sich nun um konkrete Aufgabenhilfen handelt, um Angst vor dem Zeugnis und diszipliniäre Schwierigkeiten oder um zu großen Leistungsdruck seitens der Familie. Daneben lassen sie sich aber auch gerne beraten, was sie etwa der Mutter zum Geburtstag schenken könnten oder welches Gedicht für das Stammbuch geeignet wäre. Es zeigt sich, daß ein Teil der Kinder auch aus Einsamkeit die Telefonnummer wählt, einfach, um mit jemandem plaudern zu können. Ein weiterer Schwerpunkt bei den Fragen ist das Thema Sexualaufklärung. Die Hauptzielgruppe sind Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, obwohl gelegentlich auch Kinder bereits im Vorschulalter oder auch Jugendliche von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Andererseits wenden sich auch Eltern an das „Kindertelephon“ oder die Mitarbeiter suchen ihrerseits den Kontakt zu Familienmitgliedern des anrufenden Kindes.

Im Aufgabenbereich des Psychologischen Dienstes kam es zu einer weiteren leichten Zunahme der Beratungsfrequenz in den Erziehungsberatungsstellen der Bezirksjugendämter, in denen 1.593 (1977: 1.582) Kinder und Jugendliche begutachtet beziehungsweise laufend betreut wurden. Viele Eltern erhielten dabei erzieherischen Rat; die Mitarbeiter der Beratungsstellen mußten sich auch oft mit schwierigen Konflikten hinsichtlich des Pflege- und Erziehungsrechtes bei Kindern befassen.

Die *K i n d e r - u n d J u g e n d p s y c h o l o g i s c h e n B e r a t u n g s s t e l l e n*, deren erste am 22. Oktober 1968 eröffnet wurde, sind in den zehn Jahren ihres Bestehens zu einer festen Institution im Beratungsangebot des Jugendamtes geworden. Aus dem Versuch, durch ein neues Angebot, nämlich durch Beratung in unbürokratischer, informeller Form, weitere Bevölkerungsschichten zu erfassen, entwickelte sich in diesen Jahren ein sich über das gesamte Stadtgebiet erstreckendes Netz an Beratungsstellen. Insgesamt wurden seit Beginn der Beratungstätigkeit 8.746 Kinder und Jugendliche betreut; dies machte 21.671 Beratungen zusätzlich zu den Erstgesprächen notwendig. Im Jahre 1978 kamen 1.072 Ratsuchende erstmals in die Beratungsstellen; mit den aus dem Jahre 1977 weitergeführten Fällen ergab sich eine Gesamtzahl von 1.289 Klienten, die beraten beziehungsweise mit gezielten Trainingsprogrammen laufend betreut wurden.

Die *T e l e p h o n i s c h e E r z i e h u n g s a u s k u n f t* konnte 1977 auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1978 wurden 883 Anrufe gezählt; damit ergeben sich seit Beginn der Tätigkeit 4.954 Anrufe. Wie die Kinder- und Jugendpsychologischen Beratungsstellen so wird auch die Telephonische Erziehungsauskunft von Ratsuchenden gern in Anspruch genommen, zumal hier die von manchen Klienten gewünschte Anonymität vollkommen gewahrt bleibt. Rund 45 Prozent der Anrufer mußte eine eingehende Beratung in einer fachlich kompetenten psychologischen oder medizinischen Institution empfohlen werden, wobei dieses Vorgespräch oft zur besseren Formulierung der Probleme sowie zur Auswahl der zur Hilfe geeigneten Einrich-

tung beitragen konnte. Bei den übrigen Anrufen wurden Informationen über Beratungsangebote und dergleichen gegeben oder es ergab sich im Gespräch eine Problemlösung für den Ratsuchenden.

Die Vortragsreihe, die von den Mitarbeitern des Psychologischen Dienstes in den einzelnen Bezirksjugendämtern als Einführung in die Teamarbeit gehalten wurde, ist abgeschlossen. Von den insgesamt 54 Vorträgen fanden vier noch Ende des Jahres 1977 statt, die übrigen 50 in den ersten Monaten des Jahres 1978. Die einzelnen Themen behandelten Teamarbeit – Möglichkeiten und Probleme, Teamfähigkeit in verhaltenspsychologischer Sicht, konstruktives und destruktives Verhalten sowie Vertrauen und Konfliktfähigkeit im Team.

Wegen der großen Nachfrage wurden im Schuljahr 1977/78 an 12 Kursorten *Legasthenikerintensivkurse* geführt; für das Schuljahr 1978/79 erfolgte eine weitere Aufstockung um zwei Kursorte, obwohl die Kurse in der Regel in den Räumen der Kinder- und Jugendpsychologischen Beratungsstellen stattfinden. Je nach Bedarf werden eine bis drei Gruppen mit jeweils vier Kinder geführt. Durch die Förderung in Kleingruppen wird ein intensives, gezieltes Training ermöglicht. Mit wenigen Ausnahmen erreichten die Kinder, die bisher die Kurse besucht haben, bessere Leistungen in der Rechtschreibung. Darüber hinaus konnte ihre Leistungsbereitschaft verbessert werden, indem man sie gezielt Erfolge erleben ließ.

Die 25. Arbeitstagung der Österreichischen Jugendamtpsychologen fand in der Zeit vom 6. bis 8. November 1978 statt. Diese Jubiläumstagung war der Standortbestimmung der Erziehungsberatung gewidmet. Für das Hauptreferat konnte Professor Dr. Wilhelm *Revers* von der Universität Salzburg gewonnen werden.

Was die Heime der Stadt Wien für Kinder und Jugendliche betrifft, verfolgte das Jugendamt weiter das Ziel, die Gruppen zu verkleinern, um den intensiveren Kontakt zwischen Kindern und Erziehern zu ermöglichen und zusätzliche sozialpädagogische Angebote auszubauen. Verkleinerungen von Gruppen wurden in den Heimen Biedermannsdorf, Hohe Warte sowie im Zentralkinderheim vorgenommen. Im Zentralkinderheim liegt das Schwergewicht nunmehr auf Familiengruppen für je 8 Einjährige bis Neunzehnjährige. Die 24 Plätze im Therapieheim „Im Werd“ ergänzten 8 Plätze in der mit dem Heim zusammenhängenden Wohngemeinschaft in 2, Engerthstraße 214. Mit Dezember 1978 waren insgesamt 1.692 Plätze in gemeindeeigenen Heimen systemisiert, in Vertragsheimen standen zusätzlich 1.315 Plätze zur Verfügung. Im Jahr 1978 wurden 994 Kinder in Heime aufgenommen, 47 auf Pflegestellen untergebracht, 1.332 Kinder zu ihren Eltern oder in eigene Wohnungen entlassen. 92 Jugendliche aus Heimen beendeten ihre Schul- oder Berufsausbildung. Die Stadt Wien sorgte mit Jahresende somit für 4.748 Kinder gegenüber 5.039 zu Jahresbeginn. Davon befanden sich 2.233 Kinder auf Pflegeplätzen.

Ab 1978 wurden in den Heimen regelmäßig Fallverlaufskonferenzen abgehalten, an denen auch der jeweils zuständige Sozialarbeiter des Bezirksjugendamtes teilnahm, um die Tätigkeiten von Erziehern und Sozialarbeitern besser zu koordinieren und vor allem Möglichkeiten der Entlassung, der Unterbringung auf einer Pflegestelle oder pädagogische Zielsetzungen zu besprechen. Die in den Heimen betreuten Kinder und Jugendlichen erhielten die erforderlichen Lernhilfen, bei Bedarf aber auch spezielle schulische Förderungen. Darüber hinaus wurden vornehmlich im Heim Klosterneuburg, in der Stadt des Kindes und im Zentralkinderheim zahlreiche Kinder im Flöten- oder Gitarrespiel und im ORFF-Instrumentarium unterwiesen. In der Stadt des Kindes suchten ferner dazu motivierte Kinder Mal-, Zeichen- und Töpfer-, aber auch Ballettkurse und die „Theaterwerkstatt“. Ebenfalls in Ballett- und Jazzgymnastikkursen sowie in einer Theatergruppe wurden zahlreiche Kinder des Zentralkinderheimes gefördert. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Heimpsychologen wurden 1978 in einzelnen Heimen verschiedene spezielle Förderprogramme gestaltet. Im Zentralkinderheim absolvierten Kinder ein Legastheniker-beziehungsweise ein Konzentrations- und Entspannungstraining oder eine Spieltherapie. Im Heim Biedermannsdorf kam in jeder Tagesphase ein heilpädagogisches Programm, das „Polytherapeutische Konzept“, zur Anwendung.

Die Englischkenntnisse von 17 Kindern aus den Heimen Döbling und Pötzleinsdorf, aus der Stadt des Kindes und dem Zentralkinderheim förderte der ihnen über die Anglo-Austrian Society im Sommer 1978 vermittelte mehrwöchige Aufenthalt in englischen Gastfamilien. Ein Bub aus dem Heim Döbling konnte vom 29. Juni bis 28. Juli 1978 sogar an einem College-Intensivkurs teilnehmen.

1978 konnte in den Heimen Biedermannsdorf und Hohe Warte die koedukative Erziehung weiter ausgebaut werden. Ab Beginn des Schuljahres 1978/79 befanden sich im Heim Hohe Warte in den beiden Familiengruppen bereits 10 Mädchen, im Heim Biedermannsdorf in drei Gruppen sogar schon 12. In allen Heimen wird darauf Wert gelegt, daß die Kinder lebenspraktische Erfahrungen sammeln, daß sie selbständig einkaufen gehen, bei der Speiseplanerstellung mitwirken oder auch lernen, kleine Imbisse selbst herzustellen. Ebenso wirken sie bei der Ausgestaltung von Gruppenräumen mit.

Die Kinder und Jugendlichen aller Heime besuchten zahlreiche kulturelle Veranstaltungen und betrieben Sport. Die Heim-Sportwettkämpfe fanden von März bis Mai 1978 statt. 277 Teilnehmer traten in den Disziplinen Schifahren, Tischtennis, Schwimmen, Fußball und Leichtathletik an. Am 7. Juni 1978 wurde im Heim Hohe Warte die Siegerehrung vorgenommen. Die Volksschüler des Heimes Hohe Warte gestalteten zusammen mit Schülern der Sonderschule für körperbehinderte Kinder in 18, Währinger Straße, ein Sportfest. Die Mädchen des Heimes Pötzleinsdorf traten zu einem Leichtathletikwettbewerb gegen das Realgymnasium 17 an.

Zahlreiche Kinder und Jugendliche einzelner Heime sind Mitglieder bei diversen Sportvereinen, darunter Fußballklubs, Stemmer-, Turn- und Sport- oder Schwimmvereinen.

Am 7. Dezember 1978 konnte die Theatergruppe des Zentralkinderheimes an einem Empfang im Wiener Rathaus teilnehmen, auf dem sie aus den Händen von Vizebürgermeister Gertrude Fröhlich-Sandner einen von der Ersten Österreichischen Spar-Casse gespendeten Geldpreis in der Höhe von 3.000 S erhielt. Die Theatergruppe hatte sich mit einer Eigenproduktion am 5. Wiener Schultheaterfestival beteiligt und war von einer Jury unter die fünf besten der 19 teilnehmenden Gruppen gewählt worden.

Eine besondere Art der Nachbetreuung gestaltet das Heim Pötzleinsdorf für seine Heiminsassen. In regelmäßiger Wiederkehr veranstaltet es am 1. Adventsonntag einen „Tag der Alten“, der sich immer eines großen Zuspruchs erfreut, weil er nebst einem geselligen Beisammensein auch Einzelaussprachen mit der Heimleitung und den Erzieherinnen ermöglicht. Am 3. Dezember 1978 kamen etwa 30 „Alte“, die teilweise sogar ihre Familie, zumindest aber die Kinder mitbrachten.

Im Bereich der Sondereinrichtungen der Stadt Wien wurde im Julius Tandler-Heim ein drittes Institut für Sozialtherapie eingerichtet. Die Aufgaben des Institutes bestehen auch darin, durch das Angebot therapeutischer Hilfen die Einweisung von Kindern in Heime zu vermeiden. Zielgruppe sind Kinder im Pflichtschulalter mit auffälligen Verhaltens- und Leistungsstörungen sowie deren Familien. Das regionale Angebot umfaßt einzeltherapeutische Betreuung der Familienmitglieder, Therapie und Beratung der Gesamtfamilie, Gruppentherapie mit Kindern sowie Elterngruppen. Da es sich bei dieser Klientengruppe vorwiegend um Kinder handelt, die keine geeignete Betreuung am Nachmittag haben, werden auch viele Freizeitaktivitäten in den Behandlungsplan eingebaut. Bei Ausflügen in die Umgebung Wiens wird oft die Familie miteinbezogen.

Im Jänner 1978 wurde vom Jugendamt der Stadt Wien die Broschüre „Modelle der Sozialpädagogik des Jugendamtes der Stadt Wien“ herausgegeben. Diese Publikation unternimmt den Versuch, die vom Jugendamt der Stadt Wien entwickelten sozialtherapeutischen Modelle zusammenzufassen und ergänzt somit die zwei bisher in Zusammenarbeit mit dem Institut für Stadtforschung herausgegebenen Publikationen „Aktuelle Probleme der Heimerziehung und Sozialarbeit im Dienste der Familie“. Die neuen Strategien und Methoden im Rahmen der Jugendwohlfahrt bedingten neben den institutionsbezogenen Reformen auch neue Denkanstöße im Vorfeld der Sozialpädagogik. Heimerziehung kann nicht losgelöst von der übrigen Sozialarbeit gesehen werden, folgerichtig entstanden daher auch vermehrte Behandlungsangebote im ambulanten Bereich.

Eine Ausstellung mit dem Titel „Der Kindergarten aus bildungspolitischer Sicht“ vermittelte vom 16. Oktober bis 7. November 1978 der Öffentlichkeit ein Bild über die pädagogische und kulturelle Funktion des Kindergartens, die im Prospekt der Ausstellung folgendermaßen beschrieben wird: „Der Kindergarten ist eine Stätte intensiven persönlichen Lernens, ein Ort der Begegnung mit anderen Kindern und Erwachsenen; ein Ort der Auseinandersetzung mit anderen und ein Ort, wo erste außerfamiliäre Bindungen entstehen können. Diese Erfahrungen vermitteln dem Kind unmerklich Grundwissen über das Leben und über richtiges Verhalten in der Gemeinschaft. Was das Kind hier im kleinen lernt, hilft ihm später im großen, in der Gesellschaft.“

Obwohl bereits 1977 zusammen mit den privaten Kindergärten allen Fünfjährigen ein Kindergartenplatz angeboten werden konnte, ging der Ausbau der Wiener Kindergärten weiter, damit schließlich allen Kindern von drei bis sechs Jahren ein Platz zur Verfügung gestellt werden kann. Acht neue Kindertagesheime wurden im Jahre 1978 eröffnet; insgesamt konnte die Kapazität um 40 Gruppen gesteigert werden. 29.047 (1977: 28.152) Plätze standen damit zur Verfügung. Die Gesamtzahl der städtischen Kindertagesheime betrug mit 31. Dezember 1978 253. Die darin geführten 1.071 Gruppen gliederten sich in 225 Gruppen für Säuglinge und Kleinkinder, in 552 für Drei- bis Sechsjährige und in 294 für Schulkinder. Im September 1978 konnte ein weiterer Sonderkindergarten für behinderte Kleinkinder im Süden Wiens, in 12, Endergasse 1, in Betrieb genommen werden, gleichzeitig wurde dort auch eine Sonderpädagogische Ambulanz eingerichtet, in der behinderte Kleinkinder und deren Eltern Rat und Hilfe finden. Ein Team, bestehend aus Ärzten, Psychologen, Sonderkindergärtnerinnen und einer Assistentin für physikalische Medizin, steht zur Verfügung. Die bereits seit mehreren Jahren in Betrieb stehenden Sonderpädagogischen Ambulanzen in 14, Auer-Welsbach-Park, und in 21, Franklinstraße, wurden auch 1978 stark frequentiert.

Seit Ende September 1978 besteht in der Familienherberge in 3, Gänsbachergasse, eine offene Gruppe für Kinder bis zum 15. Lebensjahr, die keinen Hort besuchen. Ein Tischtennistisch sowie ausgewähltes Spiel- und Beschäftigungsmaterial stehen zur Verfügung. In verschiedenen Hobby-Gruppen haben die Besucher die Möglichkeit, ihre kreativen Kräfte zur Entfaltung zu bringen; außerdem wird auch für Lernhilfe gesorgt. Der rege Zuspruch zeigt, daß damit einem echten Bedürfnis entsprochen wurde.

Im Juni 1978 wurden von den Kindern der städtischen Horte in den Fußgängerzonen, 1, Stock im Eisenplatz, und 10, Favoritenstraße, öffentliche Veranstaltungen unter dem Motto „Wir und die Konsumgesellschaft“ durchgeführt. Die Hortkinder setzten sich in heiterer und unbeschwerter Weise mit einem ernsten Problem, nämlich der Verlockung zu oft bedenklichem Konsum, auseinander.

In Zusammenarbeit mit der Ärztekammer und dem Gesundheitsamt der Stadt Wien wird seit Oktober 1978 in den Wiener Städtischen Kindergärten eine Aktion „Richtige Zahnpflege“ durchgeführt. Kinder und Eltern

lernen die Wichtigkeit der Zahnpflege im Vorschulalter kennen, wobei sie in entsprechender Form auch Unterweisungen für die richtige Zahnpflege erhalten.

Ein Bild von der Größenordnung der Einrichtung der Wiener Kindertagesheime vermitteln die Zahlen über das Mittagessen. Insgesamt wurden 1978 3,595.636 Portionen Essen hergestellt und konsumiert. 3,141.999 Portionen lieferten die Küchen der WIGAST, die übrigen wurden in Kindertagesheimen in Eigenregie hergestellt. Täglich mußten durchschnittlich 18.000 Kinder mit Mittagessen und Jause versorgt werden.

Das Angebot der städtischen Erholungsfürsorge umfaßte eine umfangreiche Palette von Tageserholungsaufenthalten am Stadtrand bis zur Erholung am Meer. Allen erholungsbedürftigen Kindern im Alter von 4 bis 15 Jahren sollen geeignete Erholungsaufenthalte ermöglicht werden. Die Anmeldungen nehmen die Sozialarbeiter in den Bezirksjugendämtern entgegen; der sich dabei gezeigte Bedarf konnte durch die angebotenen Aktionen befriedigt werden. Damit kein Kind aus finanziellen Gründen ausgeschlossen bleibt, werden die Kostenbeiträge nach dem Familieneinkommen berechnet und können bis zum Freiplatz ermäßigt werden. Die größte Nachfrage bestand wieder in den Ferienzeiten. Wenn es erforderlich war, konnten Kinder auch während des Schuljahres einen Erholungsaufenthalt verbringen. Insgesamt haben 19.288 Wiener Kinder an Erholungsaufenthalten teilgenommen, das sind 1.124 mehr als 1977. Die weitere Zunahme der Zahl ist auf einen verstärkten Andrang zu den Ferialturnussen und auf eine wieder recht gute Teilnahme an den Schullandturnussen zurückzuführen. Um alle 150 Aktionen durchführen zu können, mußten zusätzlich zu den eigenen acht Heimen und zwei Tageserholungsstätten vorwiegend für die Ferienmonate noch 140 Privattheime und Unterkünfte gemietet werden. Neu im Angebot waren diesmal das „Europahaus Babenberg“ am Semmering, die Mattighofner-Hütte in der Nähe von Filzmoos, eine Kinderpension in Turnau bei Aflenz, das Privatheim Stiefern am Kamp und ein neues italienisches Heim in Cervia nördlich von Rimini. Bei allen Ferialaktionen ist es Aufgabe des begleitenden Betreuerteams, den teilnehmenden Kindern einen erholsamen und gesundheitsfördernden Aufenthalt zu vermitteln. Überall wird dabei besonderer Wert auf möglichst viel Bewegung im Freien gelegt. Die Kinder können bei Spiel und Sport ihre Freizeit in den Ferien lustbetont gestalten und sollen auch durch Teilnahme am meist ungewohnten Wandern die Schönheiten der Natur bewußt wieder erleben lernen. Zu den traditionellen Zielsetzungen für einen Erholungsturnus kommen immer mehr Aufenthalte mit speziellen Programmschwerpunkten. Entsprechend den Fähigkeiten der eingesetzten Erzieher werden im Erholungsheim unter anderem auch Gesangs-, Mal- und Bastelwettbewerbe abgehalten, Volkstanz-, Foto- und Theater-Hobbygruppen geführt, zur Beobachtung der Tier- und Pflanzenwelt und der Mineralien der Heimumgebung angeregt und nicht zuletzt zahlreiche Sportwettkämpfe veranstaltet.

Lernturnusse für Volks- und Hauptschüler sind zu einem fixen Bestandteil des Ferienangebotes geworden. In der Zeit vom 10. August bis 4. September nahmen 152 Kinder, 91 Knaben und 61 Mädchen, daran teil. Sie wiederholten an fünf Vormittagen der Wochen in 10- bis 14köpfigen Gruppen den Lehrstoff des abgelaufenen Schuljahres in Deutsch und Mathematik. Zusätzlich wurden schreib- und leseschwache Kinder in Kleinstgruppen zu 3 bis 4 Kindern von drei Psychologen in einem Intensivtraining gefördert. Für 1979 ist geplant, die Schulnachhilfe im Erholungsheim auch auf Englisch auszudehnen.

Der erste Schikurs-Turnus der städtischen Erholungsfürsorge wurde in den Semesterferien 1978 mit 28 Kindern im neuen Pachtheim in Krieglach durchgeführt und brachte trotz anfänglicher Mühen und Schwierigkeiten, vor allem mit der Ausrüstung, für alle Beteiligten schließlich einen vollen Erfolg. Haus und Umgebung erwiesen sich für einen Kinder-Schikurs ausgezeichnet geeignet, und schon in den Weihnachtsferien wurde wieder ein Schikurs für 28 Knaben veranstaltet. Damit konnte vielen Kindern aus wirtschaftlich schwächeren Familien erstmals die Teilnahme an einem Schikurs ermöglicht werden.

In den Heimen Sulzbach/Bad Ischl und Innermanzing wurden im Sommer 1978 wieder je ein Erholungsturnus für schwerstbehinderte Kinder der Sonderschulen Paulusgasse, Schwarzingergasse und Kienmayergasse veranstaltet. Die 51 geistig behinderten Kinder wurden von einem ausgesuchten, besonders qualifizierten Erziehersteam umsorgt. Durch unermüdlichen Einsatz und mit viel Geduld und Verständnis seitens der Betreuer konnten auch diese sehr schwierigen Aktionen positiv abgeschlossen werden. Das Erholungsheim „Am Nußberg“ vom Kuratorium der Elternvereine der Körperbehinderten-Schulen Wiens war auch 1978 in allen Ferienabschnitten mit vorwiegend körperbehinderten Kindern belegt, die dort, liebevoll betreut, neue Kräfte für den für sie besonders beschwerlichen Schulalltag schöpften.

Der Kinderurlaub auf dem Bauernhof wurde mit vier Sommerturnussen in Durchham im Innviertel und in Krieglach weitergeführt. An diesen beliebten Aufenthalten konnten 134 Kinder teilnehmen. Sie alle kamen gut erholt und echt beeindruckt von den vielen neuen Erlebnissen auf dem Hof in die Großstadt zurück. In den Weihnachtsferien, vom 20. Dezember 1978 bis 8. Jänner 1979, veranstaltete die städtische Erholungsfürsorge im Heim Lehenhof wieder einen Geschenkturnus für besonders bedürftige Wiener Kinder. Wegen der geringen Zahl der Anmeldungen wurde die Geschenkaktion 1978 auf ein Haus beschränkt. Die 120 Kinder verbrachten die Feiertage im Heim und erhielten im Rahmen der Weihnachtsfeier am Heiligen Abend ein persönliches Geschenk. Für die Aufenthalte nach dem Weihnachtsfest herrschte viel größeres Interesse. Diese Tur-

nusse wurden nach Sulzbach/Bad Ischl, Seewiesen, Ilsenheim und Krieglach geführt. Zahlreiche Aktionen konnten auch wieder für Kinder aus städtischen Kindergärten, Horten und Heimen veranstaltet werden.

Das wohl bedeutendste Ereignis im Jahr 1978 war die Eröffnung des neuen „Ausbildungszentrums für soziale Berufe“, die Bürgermeister Leopold Gratz und Vizebürgermeister Gertrude Fröhlich-Sandner am 25. September 1978 vornahmen. In fünfjähriger Bauzeit ist in Wien-Floridsdorf zwischen Schloßhofer Straße, Freytaggasse und Patrizigasse diese vorbildliche Ausbildungsstätte für soziale Berufe entstanden, die in dieser Art wohl einzigartig in ganz Europa ist. Die großzügige Konzeption der Gesamtanlage stellt sicher, daß künftige Verbesserungen in der Ausbildung sozialer Berufe auch räumlich bewältigt werden können. In einem dreigeschossigen und einem fünfgeschossigen Hochtrakt sowie in verschiedenen Flachgebäuden und Außenanlagen sind alle die Klassenräume, Bibliotheken, Werk- und Musikräume, Fest- und Turnsäle sowie Sportanlagen untergebracht, die notwendig sind, um Kindergärtnerinnen, Erziehern und Sozialarbeitern die qualifizierte Ausbildung bieten zu können, die die gestiegene Bedeutung dieser Berufe heute verlangt. Diese Sozialberufe spielen eine wichtige Rolle, um die familiäre Erziehung zu ergänzen und den Familien in Konfliktsituationen zu helfen. Sie tragen dadurch große Verantwortung, so daß die beste berufliche Qualifikation notwendig ist. Eine fundierte Ausbildung, verbunden mit ständiger Weiterbildung, sichert diese Qualifikation im Interesse der Betroffenen, der Familien und vor allem der Kinder. Die Stadt Wien hat dieses Ausbildungszentrum deshalb errichtet, um die Voraussetzungen — sozusagen die Umwelt — für Lernprozesse zu schaffen, die nicht nur das nötige fachliche Können vermitteln, sondern auch zur Entwicklung reifer Persönlichkeiten beitragen sollen. Kindergärtnerinnen, Erzieher und Sozialarbeiter sind Partner der Eltern und tragen mit dazu bei, in ständigem Kontakt mit den Eltern den Kindern gute Entwicklungs- und Lebenschancen zu vermitteln. Für Veranstaltungen steht ein Festsaal mit Bühne zur Verfügung; er bietet 200 Personen Platz und kann mit Hilfe mobiler Wände für insgesamt 320 Personen vergrößert werden. Studierende aus den Bundesländern bekommen in 42 Einzelzimmern eine Wohngelegenheit; Gemeinschaftsräume, ein Atriumhof und eine Terrasse ergänzen den Wohntrakt. Neben den Schulen und dem Übungskindergarten nimmt das Ausbildungszentrum für Sozialberufe auch das 4. Institut für Erziehungshilfe auf, das verhaltens- oder leistungsgestörten Kindern Hilfen, insbesondere durch tiefenpsychologisch orientierte Spieltherapie, bietet. Mit einer anderen Methode arbeitet das ebenfalls im Ausbildungszentrum für Sozialberufe untergebrachte Institut für Verhaltensmodifikation, das Kindern und Jugendlichen, die unter anderem an Schulangst und Kontaktstörungen leiden, durch Verhaltensmodifikation helfen wird, ihre Probleme zu überwinden. Eine Mutterberatung und eine Elternschule ergänzen die Angebote für die Bevölkerung. Das Ausbildungszentrum für Sozialberufe wird somit nicht nur die Kooperation der Berufsgruppen fördern, indem es deren Ausbildungsstätten vereinigt, sondern auch eine ideale Verbindung zwischen Theorie und Praxis ermöglichen.

Für die Akademie für Sozialarbeit bedeutete die Übersiedlung in das Ausbildungszentrum für Sozialberufe einen Meilenstein in ihrer 60jährigen Geschichte, da sie einen festen Sitz bekam. Die Einrichtung ist so gestaltet, daß sie variabel ist und dadurch den meist seminaristischen Unterricht begünstigt. Impulse für die Ausbildung sollen auch die vielfältigen technischen Unterrichtsbehelfe, wie zum Beispiel Hektographiergerät und Videoausrüstung, geben. Eine große moderne Fachbücherei mit Freihandregalen und Leseplätzen kann 9.500 Bücher aufnehmen. Neben dem regulären Studienbetrieb wird der Unterricht in Projektgruppen weitergeführt, für den die Akademie Pionierarbeit geleistet hat. Einige Projekte, wie etwa die Arbeit in den Wiener Jugendzentren, die Gastarbeiter- und Flüchtlingsbetreuung und die Mitarbeit in einem Begegnungszentrum für psychisch Geschädigte, laufen bereits seit mehreren Jahren und werden von einer Studentengeneration an die nächste weitergegeben. Andere Projekte wurden abgeschlossen oder verselbständigten sich: zu letzteren gehört der Klub „Alternativgemeinschaft körperbehinderter und nichtbehinderter Jugendlicher“, der ursprünglich von einer Projektgruppe der Akademie gestartet wurde, aber bereits ein erfolgreicher, selbständiger Jugendklub ist. Neue Projekte der Akademie sind beispielsweise die Übernahme regelmäßiger Dienste im Patientencafé im Psychiatrischen Krankenhaus Baumgartner Höhe oder ein Versuch der „Animazione“ in einem Pensionistenheim. Im Juni 1977/78 traten 40 Kandidaten zur Diplomprüfung an, von denen 8 das Prädikat „mit Auszeichnung“, 15 „mit gutem Erfolg“ erhielten. Ein Kandidat bestand die mündliche Prüfung nicht und wurde zur Wiederholung für Februar 1979 zugelassen. Die Unterbringung der Absolventen in geeigneten Stellen war problemlos. Es zeigte sich sogar, daß weitaus mehr Wünsche nach absolvierten Sozialarbeitern an die Akademie herangetragen wurden, als die Akademie zu erfüllen imstande war. In unmittelbarer Nachbarschaft der Akademie für Sozialarbeit bietet das Ausbildungszentrum für Sozialberufe der internationalen Vereinigung der Schulen für Sozialarbeit Platz, die auf Grund eines Angebots der Stadt Wien ihren Sitz von New York nach Wien verlegte.

Das Institut für Heimerziehung, seit 1968 provisorisch im Franz Domes-Lehrlingsheim untergebracht, bekam reichlich Platz im 1. Stockwerk des Ausbildungszentrums. Es stehen zwei kleine und drei große Klassenräume zur Verfügung, außerdem sind im Keller ein Studierraum, ein Werkraum und Musikübungsräume vorhanden. Mit Ende 1978 wurden drei Jahrgänge, nämlich ein erster und ein zweiter Jahrgang für Nichtmaturanten und ein Maturantenjahrgang, geführt. Die Befähigungsprüfung bestanden 22 Kandidaten, davon 7 mit ausgezeichnetem und 8 mit gutem Erfolg. Außerdem absolvierten 7 Externisten, davon 3 mit aus-

gezeichnetem Erfolg, die Prüfung. Die Schüler besuchten verschiedene soziale Einrichtungen und hospitierten in zahlreichen Heimen, um bereits in der Ausbildung Beziehung zur Praxis zu gewinnen.

Die größte Zahl von Schülerinnen weist die **Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen** auf. Rund 400 Mädchen absolvierten in 12 Klassen ihre vierjährige Ausbildung. Die Wiener Bildungsanstalt ist die älteste Ausbildungsstätte dieser Art in Österreich und hat nun, nachdem sie oftmals ihren Standort wechseln mußte, ein bleibendes Domizil gefunden. Für die Schülerinnen und Lehrer erfüllen sich im neuen Schulgebäude viele Wünsche: ansprechende Klassen, ausreichende Übungsräume für den Werk- und Musikunterricht, Küchen und Eißräume sowie Turn- und Sportanlagen. Ein Übungskindergarten mit 7 Gruppen steht ebenfalls zur Verfügung. Die Schule versucht mit Erfolg, Praxis und Theorie zu vereinen und dabei ein Klima zu schaffen, in dem sich Lehrer und Schüler mit ihrer Schule identifizieren können. Die Befähigungsprüfung haben 90 Schülerinnen bestanden, davon 19 mit ausgezeichnetem und 22 mit gutem Erfolg, außerdem traten 35 Externisten mit Erfolg zur Befähigungsprüfung an. Die Schülerinnen der zweiten Klassen praktizierten zu zweit, die der dritten und vierten Klasse einzeln in Kindertagesheimen der Stadt Wien. Schikurse, Schullandwochen, Wanderungen und Exkursionen rundeten den Unterricht ab.

Am 13. Dezember 1978 lud das Ausbildungszentrum die Bevölkerung zu einem „Tag der offenen Tür“ ein; die Räume und Anlagen waren zu besichtigen, an Unterrichtsveranstaltungen konnte teilgenommen werden. Davon machten überraschend viele Wiener und Wienerinnen Gebrauch und äußerten sich in Gesprächen anerkennend und lobend über das neue Ausbildungszentrum.

In der **Kinderpflgerinnenschule** der Stadt Wien im Zentralkinderheim beendeten 22 Schülerinnen nach bestandener Befähigungsprüfung ihre Ausbildung, davon sechs mit „ausgezeichnetem Erfolg“ und eine mit „gutem Erfolg“. 34 Mädchen traten nach einer Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse ein. Wie alljährlich organisierten die Schülerinnen der 2. und 3. Klasse Feste beziehungsweise Feiertunden, wie ein Faschings- und ein Sommerfest, eine Abschlußfeier, eine Feier zum Nationalfeiertag und ein Weihnachtsfest, zu denen Vertreter der Stadt Wien, des Bezirkes und Angestellte des Zentralkinderheimes eingeladen wurden. Zum Sommerfest, für die Kinder des Zentralkinderheimes veranstaltet, wurden 1978 erstmals auch die Angehörigen der Schülerinnen eingeladen, die sehr zahlreich zu dieser Veranstaltung kamen.

Schulverwaltung

Die Zahl der öffentlichen **allgemeinbildenden Pflichtschulen** ist im Schuljahr 1977/78 auf insgesamt 373 gestiegen, und zwar auf 209 Volks-, 112 Haupt-, 42 Sonderschulen und 10 Polytechnische Lehrgänge. Gegenüber dem Schuljahr 1976/77 gab es eine Hauptschule mehr. Die Volksschulen wurden von 61.286 Schülern in 2.048 Klassen besucht, 38.418 Hauptschüler waren in 1.289, 7.622 Sonderschüler in 385 Klassen untergebracht, und die Polytechnischen Lehrgänge wurden von 3.525 Schülern in 122 Klassen frequentiert. Im Vergleich zum vorangegangenen Schuljahr 1976/77 nahm die Zahl der Volksschüler um 2.892, die der Hauptschüler um 56 und die der Sonderschüler um 138 ab, während die Polytechnischen Lehrgänge um 189 Schüler mehr hatten. In den Volksschulen verringerte sich die Zahl der Klassen um 55, in den Sonderschulen um 6. Bei den Hauptschulen war ein Zuwachs von 21 Klassen und in den Polytechnischen Lehrgängen von 13 Klassen zu verzeichnen.

Die Durchschnittsschülerzahl pro Klasse an den öffentlichen Schulen betrug für Volksschulen 29,9, für Hauptschulen 29,8, für Sonderschulen 13,0 und bei den Polytechnischen Lehrgängen 28,9.

In den 54 privaten Volks-, Haupt- und Sonderschulen wurden in 366 Klassen 11.593 Schüler unterrichtet. Gegenüber dem Schuljahr 1976/77 nahm die Zahl der Privatschulen um 1 Schule zu, die der Klassen erhöhte sich um 10 und die der Schüler um 249. Durchschnittszahlen pro Klasse an den Privatschulen betragen für Volksschulen 33,0, für Hauptschulen 33,3, für Sonderschulen 11,0 und bei den Polytechnischen Lehrgängen 26,0.

Die Lehrtätigkeit übten mit Stichtag 31. August 1978 370 Direktoren, 5.744 klassenführende Lehrer, 461 Arbeitslehrerinnen, 249 Religionslehrer, 278 Sprachlehrer und 1 Maschinschreiber, also insgesamt 7.103 Lehrpersonen, aus. Das waren um 144 Lehrer an allgemeinbildenden Pflichtschulen mehr als am 31. August 1977. 426 Landeslehrer waren an konfessionellen Privatschulen.

Am 31. Dezember 1978 befanden sich in Städtischer Schulverwaltung 328 Gebäude, und zwar 297 Gebäude, die Zwecken der allgemeinbildenden Pflichtschulen, 24 Gebäude, die verschiedenen Zwecken dienen (allgemeinbildende höhere Schulen, Bundesfachschulen, Schülerheim, Polizei u. a.), 7 Gebäude (Widmungsgebäude) wurden dem Bund für allgemeinbildende höhere Schulen überlassen; in 14 teils städtischen, teils privaten Gebäuden waren Räume für allgemeinbildende Pflichtschulen gemietet.

Für Bau und Erhaltung wurden im Jahre 1978 357 Millionen Schilling aufgewendet. Zu den wichtigsten Herstellungen gehört die Fertigstellung der Schulen, 12, Am Schöpfwerk (24klassige Volks- und Hauptschule), 21, Ostmarkgasse—Mengergasse (Turnsaal), 22, Pirquetgasse (12klassige Volksschule als Pavillonschule), 22, Rennbahnweg (Rundturnhalle), und 23, Wohnpark Alt-Erlaa (2. Bauteil, 12klassige Hauptschule und Rundturnhalle). Außerdem wurden 9 mobile Klassenzimmer umgestellt. Der Beginn beziehungsweise die Fortsetzung der Bau-

arbeiten erfolgte bei den Schulen, 7, Zieglergasse 21—23 (16klassige Volksschule als Ganztagschule), in 22, südlich Aderklaaer Straße (16klassige Volksschule, Schule-Wohnhaus), und in Klosterneuburg, Martinstraße 56 (7klassige Sonderschule). Planungs- und Bauvorbereitungsarbeiten wurden für Schulbauten geleistet in 10, Salkagasse (12klassige Volksschule), und Josef Enslein-Platz (2. Turnsaal), in 15, Braunhirschengrund (8klassige Volksschule), in 21, Marco Polo-Platz (12klassige Volksschule), in 22, Markomannenstraße (24klassige Volksschule, Wohnhaus), und in 23, Wiener Flur (8klassige Volksschule). Die Instandsetzung der Schulgebäude wurde weitergeführt, so an 5 Schulgebäuden Instandsetzungsarbeiten größeren Umfanges durchgeführt. 29 Schulgebäude waren wieder auszumalen, in 19 Schulgebäuden veraltete Heizungen umzubauen oder diese mit einer modernen Zentralheizung auszustatten. Bei 11 Schulen mußten die Dächer, bei weiteren 16 die Fassaden, in 8 die Fußböden, in 7 die Fenster und in 6 die Türen instand gesetzt werden. Überdies waren 6 Turnsäle zu renovieren. Darüber hinaus erfolgte in diversen Schulgebäuden der Einbau von Ganggarderoben, die Anbringung von Sonnenschutzrollen, die Überholung und vor allem Erweiterung von diversen WC-Anlagen wie die Verbesserung der sanitären Einrichtungen und dergleichen.

An neuen Einrichtungsgegenständen wurden 100 Buchwandtafeln, 340 Kasten, 1.526 Schülertische, 3.160 Schülersessel, 50 Lehrerzimmertische, 375 Garderobebänke beschafft. Mit diesen Möbeln wurden unter anderem 60 Klassen-, 5 Musik- und 4 Mädchenhandarbeitszimmer eingerichtet. Für neue Möbel wurden insgesamt 15,355.200 S, für Möbelinstandsetzung 9,704.100 S ausgegeben.

Der Aufwand an Verbrauchsmaterialien, die den Schülern unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, betrug 21,231.600 S. Im einzelnen wurden für Schreib- und Zeichenrequisiten, darunter 3,400.000 verschiedene Hefte, 3,800.000 Zeichenblätter, 700.000 Bleistifte, 11,566.700 S, für Mädchenhandarbeitsmaterial, darunter 90.000 m Stoffe, 200.000 Strähne Strick- und Häkelgarne, 4,051.100 S und schließlich für Kanzlei- und Klassenrequisiten 190.200 S bezahlt. Der Restbetrag war für die Schulpauschalen bestimmt.

Die Stadt Wien stellte den Schülern der 4. Haupt- und Sonderhauptschulklassen nach dem Europabuch das Buch „Was ist Wien?“ mit 11.500 Exemplaren im Wert von 1,130.000 S sowie sämtliche Klassenlesestoffe für alle Schulstufen für 1,700.000 S zur Verfügung. In diesem Betrag sind auch die Nachschaffungen für die Gruppenlektüre enthalten. Weiters wurde im Jahre 1978 der Schülersetzkasten „Unser Lesehaus“ mit einem Kostenaufwand von 200.000 S für die Schüler der 1. Schulstufe beigestellt. Diese Ausgaben sowie die Beschaffung von Büchern für die Lehrerbüchereien und von Handplänen und Büchern für die Vorschulklassen verursachten einen Aufwand von 4,837.400 S. Bei den Nachkäufen handelte es sich um 31.100 Exemplare. Für die Instandsetzung und den Ankauf von Lehrmitteln und Werkzeugen wurden 9,082.500 S ausgegeben, unter anderem wurde die Aktion, vorhandene Präparate in Kunstharz einzugießen, fortgesetzt. Ferner wurde an Volksschulen wieder eine Reihe von Stummfilmprojektoren gegen Tonfilmprojektoren ausgetauscht. Für die beiden neuen Ganztagschulen konnte zum Transport des Essens sogenannte Thermoports im Betrage von 90.000 S angeschafft werden. Die Beistellung von Lehrmitteln, diversen Geräten, audiovisuellen Lehrmitteln, Musikinstrumenten sowie von Bargeld für die Hobbygruppen der Ganztagschulen verursachten einen Aufwand von 7,575.200 S. Insgesamt erwachsen der Stadt Wien im Jahre 1978 für die Erhaltung der allgemeinbildenden Pflichtschulen Kosten von 2.879,532.400 S. In diesem Betrag ist auch der Lehrpersonalaufwand in der Höhe von 2.176,518.400 S enthalten, der vom Bund zur Gänze der Stadt Wien refundiert wird.

Die Zahl und Art der durchgeführten *Schulversuche* an den Wiener öffentlichen Pflichtschulen sind so groß, daß nur einige wesentliche herausgegriffen werden können. *Vorschulklassen* dienen primär der Herstellung annähernd gleicher Schulstartchancen für jene Kinder, die trotz normaler Intelligenz aus verschiedenen, häufig in ihrer sozialökonomischen Situation begründeten Ursachen zum Zeitpunkt des Schuleintritts noch nicht die Schulfähigkeit erlangt haben und daher vom Schulbesuch zurückgestellt werden müssen. Darüber hinaus werden in Vorschulklassen auch Kinder aufgenommen, die auf Grund ihres Lebensalters für eine vorzeitige Aufnahme grundsätzlich in Betracht kommen, jedoch noch nicht voll schulfähig sind. Schulpflichtige Kinder, deren Sonderschulbedürftigkeit erwiesen ist, werden nicht in Vorschulklassen aufgenommen. Der Besuch der Vorschulklasse ist freiwillig, die Aufnahme kann nur in der Zeit bis 31. Dezember erfolgen. Die Schülerzahl einer Vorschulklasse soll 20 nicht überschreiten. Mit rund 100 Vorschulklassen waren im Schuljahr 1978/79 die Voraussetzungen dafür gegeben, daß nahezu alle für den Vorschulklassenbesuch in Betracht kommenden Kinder in eine derartige Klasse aufgenommen werden konnten.

Mit der *fremdsprachigen Vorschulung* sollen dem Volksschüler ab der dritten Schulstufe, unter Ausnützung der dieser Altersstufe eigenen Sprechfreudigkeit und Aufnahmefähigkeit, grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten im Gebrauch einer lebenden Fremdsprache vermittelt werden. Dabei soll die Fähigkeit zum bewußten Spracherwerb, die mit zunehmendem Alter verlorengeht, ausgenützt werden. Mit der fremdsprachlichen Vorschulung, bei der es sich nicht um Sprachunterricht im herkömmlichen Sinn handelt, soll den Schülern aber auch der Übertritt in die weiterführenden Schulen, und zwar in allgemeinbildende höhere Schulen oder Hauptschulen, mit ihrem Fachunterricht erleichtert werden. Der Schulversuch setzt in der dritten Volksschulklasse ein und wird auf der vierten Schulstufe fortgeführt. Das Unterrichtsmaß beträgt eine Wochenstunde, die nach Möglichkeit auf zwei Halbstunden aufgeteilt wird. Die fremdsprachliche Vorschulung

wird zwar derzeit noch als Schulversuch geführt, ist aber bereits so fest etabliert, daß sie in absehbarer Zeit in die Normalform der Schulorganisation übernommen werden kann. Die fremdsprachliche Vorschulung in Englisch oder in Französisch wird von Lehrern durchgeführt, deren Eignung vom Fachberater für den Fremdsprachenunterricht festgestellt wurde.

Der Schulversuch *Integrierte Gesamtschule* strebt die Erprobung eines gesamtschulartigen Schultyps der allgemeinbildenden höheren Schule ohne Trennung nach Hauptschule und Unterstufe für alle Schüler der 5. bis 8. Schulstufe an. Dieser Schultyp soll eine größere Zahl von Schülern der oberen Begabungs- und Leistungsschicht befähigen, nach Abschluß der Mittelstufe einen weiterführenden Bildungsweg einzuschlagen und erfolgreich abzuschließen. Weiters sollen die Schüler der mittleren Begabungs- und Leistungsschicht unter stärkerer Berücksichtigung ihres individuellen Begabungsgefüges zu einer optimalen Entfaltung ihrer Anlagen geführt werden. Unterdurchschnittlich begabten Schülern wird durch einen ihre Schwierigkeiten besonders berücksichtigenden Unterricht in kleineren Gruppen sowie durch ein Angebot an zusätzlichen Förderungs- und Stützungsmaßnahmen wenigstens in einzelnen Leistungsbereichen zu einem besseren Anschluß an die Mittelgruppe verholfen. In Wien wurden 11 Schulen mit 201 Klassen, in denen rund 6.600 Schülern der Unterricht erteilt wurde, als integrierte Gesamtschule geführt. In den Schulen in 10, Herzgasse 27/I und Wendstattgasse 5/I, in 11, Enkplatz 4/I, in 21, Pastorstraße 29, und in 22, Plankenmaistraße 30, wurden je 16 Klassen, in 23, Dirmhirngasse 29, 17 Klassen, in 14, Spallartgasse 18, 18 Klassen, in 22, Anton Sattler-Gasse 93, und in 23, Anton Baumgartner-Straße, je 19 Klassen sowie in 23, Steingasse 25 und Anton Krieger-Gasse 25, je 24 Klassen der 5. bis 8. Schulstufe eingerichtet.

Der Schulversuch *Differenzierte Sonderschule* wurde durch das Wiener Schulgesetz ermöglicht und verfolgt das Ziel, durch einen leistungsdifferenzierten Unterricht in den Pflichtgegenständen Deutsch und Mathematik günstigere Möglichkeiten für die Individualisierung des Unterrichts zu eröffnen und den Schülern bessere Bildungs- und Berufschancen zu bieten. Den dafür geeigneten Schülern sollen außerdem günstigere Möglichkeiten für den Übertritt in die Hauptschule sowie in den Polytechnischen Lehrgang geboten werden. Der Schulversuch wurde an den Allgemeinen Sonderschulen in 2, Holzhausergasse 5, und in 3, Petrusgasse 10, mit je 6 Klassen, in 17, Kastnergasse 29, mit 5 Klassen sowie in 21, Adolf Loos-Gasse, mit 9 Klassen durchgeführt.

Unter Ausnützung der in der *Ganztagsschule* gegebenen günstigeren Möglichkeiten der Stundenplangestaltung wurden durch den Wechsel von Unterrichts-, Lern- und Übungszeit einerseits und Freizeit andererseits im Wege einer effektiven Lernorganisation Unterrichts- und Arbeitsformen entwickelt und eingesetzt, die eine Verbesserung der gesamten schulischen Bildungsarbeit bewirken und zu einer Steigerung der Bildungserfolge führen. Die Schulzeit beginnt in der Regel um 8 Uhr und endet für Volksschüler um 15.30 Uhr, für Hauptschüler um 17.30 Uhr. Für Volksschüler besteht die Möglichkeit, in der Ganztagsschule unter der Aufsicht der Lehrer oder Erzieher bis 17.30 Uhr zu verbleiben, sofern eine entsprechende Anzahl von Eltern dies wünscht. Der Samstag ist schulfrei. Unter Berücksichtigung der pädagogischen Gegebenheiten und Erfordernisse können lehrplanmäßige Unterrichtsstunden über den gesamten Schultag verteilt werden. Der Schulversuch wurde im Herbst 1974 an 2 Volksschulen und 2 Hauptschulen aufgenommen, 1975/76 um 2 weitere Volksschulen und 1976/77 sowie 1977/78 um je eine weitere Hauptschule erweitert. Im Schuljahr 1978/79 waren 10 öffentliche Pflichtschulen als Ganztagsschulen eingerichtet. In den Volksschulen in 2, Aspernallee 5, und in 10, Carl Prohaska-Platz, wurden je 8 Klassen, in 20, Spielmannsgasse 1, 9 Klassen, in 21, Irenäusgasse, 5 Klassen, in 21, Dopschstraße 1/II, 2 Klassen und in 23, Wohnpark Alt-Erlaa, 3 Klassen eingerichtet. Ebenso wurden die Hauptschulen 11, Hasenleitengasse 9, und 14, Hochsatzengasse 22-24, mit je 8 Klassen, 16, Roterdstraße 1, mit 12 Klassen und 22, Anton Sattler-Gasse 93, mit 19 Klassen geführt.

Der Schulversuch „Sprachliche Förderkurse für Schüler mit nicht deutscher Muttersprache“ wurde für schulpflichtige Kinder ausländischer Arbeitnehmer eingerichtet. Dieser Schulversuch soll den Kindern eine bessere Verständigungs- und Ausdrucksfähigkeit in der deutschen Sprache ermöglichen und dadurch ihre Integration in die Klassen- und Schulgemeinschaft fördern. Es handelte sich dabei um ein unterrichtsbegleitendes Sprachtraining in kleinen Gruppen von 8 bis 12 Schülern im Ausmaß von 2 Wochenstunden mit flexiblem Kursbeginn und flexibler Kursdauer. Im Schuljahr 1977/78 wurden Förderkurse an 139 Standorten durchgeführt.

Der Schulversuch „Muttersprachlicher Zusatzunterricht für Kinder jugoslawischer Gastarbeiter“ wurde im Schuljahr 1975/76 erstmals eingerichtet. Er verfolgt das Ziel, im Wege eines zusätzlich erteilten Unterrichtes die muttersprachliche Bildung der Kinder so weit zu fördern, daß im Falle einer Rückkehr nach Jugoslawien die Integration dieser Kinder in jugoslawische Schulen ohne nennenswerte Schwierigkeiten und ohne Ablegung von besonderen Prüfungen gewährleistet ist. Der Schulversuch umfaßte daher für Schüler aller Schulstufen einen muttersprachlichen Unterrichtsbereich sowie einen heimatkundlichen und einen geographisch-geschichtlichen Unterricht. Der Unterricht erfolgte nach einem österreichischen Lehrplan, der vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst auf der Grundlage eines jugoslawischen Lehrprogramms erlassen wurde. Die erforderlichen Lehrbücher sowie sonstige Lehr- und Lernmittel wurden durch die jugoslawische Unterrichtsverwaltung

kostenlos beigestellt. Der Unterricht wurde in der Regel von jugoslawischen Lehrern erteilt, die jedoch der österreichischen Schulaufsicht unterstanden und für jeweils ein Schuljahr als Sondervertragslehrer angestellt wurden. Der Schulversuch wurde an 99 Standorten durchgeführt.

Der Schulversuch „Muttersprachlicher Zusatzunterricht für Kinder türkischer Gastarbeiter“ verfolgte das gleiche Ziel wie der oben genannte für die jugoslawischen Gastarbeiterkinder. Er umfaßte für Schüler aller Schulstufen einen Unterricht in türkischer Sprache und Sozialkunde (türkische Geschichte, türkische Geographie und Staatsbürgerkunde) sowie Religions- und Moralunterricht. Der Sozialkundeunterricht wird in der 1. und 2. Schulstufe mit dem Sachunterricht verbunden und erst ab der 3. Schulstufe als herausgehobener Bereich des Sachunterrichtes geführt. Der Unterricht erfolgt nach gruppenspezifischen Lehrstoffverteilungen auf der Grundlage eines vom Bundesministeriums für Unterricht und Kunst erlassenen Lehrplans, dem ein von türkischer Seite zur Verfügung gestellter Lehrplan zugrunde liegt. Die erforderlichen Lehrbücher sowie sonstige Lehr- und Lernmittel werden vom türkischen nationalen Erziehungsministerium kostenlos zur Verfügung gestellt und nach Abschluß des Begutachtungsverfahrens vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst an die Schulen geliefert. Die unterrichtsbegleitenden Kurse wurden im Ausmaß von vier Wochenstunden für jeweils 7 bis 15, in der Regel 10 bis 12 Schüler eingerichtet. Dieser Schulversuch wurde im Schuljahr 1977/78 an 17 Standorten durchgeführt.

Um Entscheidungsgrundlagen für die generelle Einführung der Fünftagewoche mit schulfreiem Samstag zu gewinnen, wurde im Schuljahr 1976/77 der Schulversuch „Fünftagewoche“ an 4 Schulen eingerichtet und seither weitergeführt. Mit diesem Schulversuch sollte vielfach geäußerten Wünschen nach einer Anpassung der Unterrichtszeit an die in der modernen Arbeitswelt vorherrschende Fünftagewoche sowie den Forderungen nach einem verlängertem Wochenende Rechnung getragen werden. Es wurde eine geringfügige Reduzierung der Zahl der Unterrichtsstunden für die ganze Woche vorgenommen, da die Samstagstunden nicht zur Gänze auf die übrigen Wochentage aufgeteilt werden können. Die Fünftage-Schulwoche mit schulfreiem Samstag wurde an den Volksschulen in 2, Vorgartenstraße 210, in 10 Klassen, in 20, Leystraße 36, in 11 Klassen, in 22, Schrebergasse 39, in 12 Klassen und in 22, Eßling, Hauptstraße 97, in 9 Klassen erprobt.

Zu Beginn des Schuljahres 1978/79 bestanden in Wien 10 kaufmännische und 25 gewerbliche berufsbildende Schulen. Die kaufmännischen Berufsschulen umfaßten 352 Klassen mit 10.360 Schülern, die gewerblichen Berufsschulen 743 Klassen mit 21.437 Schülern. Gegenüber dem vorangegangenen Schuljahr nahm die Zahl der Klassen an den kaufmännischen Berufsschulen um 20, die der Schüler um 164 zu. Die gewerblichen Berufsschulen hatten 29 Klassen und 655 Schüler mehr.

Die Gesamtschülerzahl der Berufsschulen hängt eng mit der Stärke der entsprechenden Geburtsjahrgänge zusammen. Sie erreichte im Schuljahr 1968/69 ihren Tiefpunkt mit 18.000 Schülern, stieg seither konstant an und wird voraussichtlich etwa im Schuljahr 1983/84 mit 35.000 Schülern ihren Höhepunkt erreichen.

Die für den Bereich der Berufsschulen typischen, zumeist nicht vorhersehbaren Umschichtungen innerhalb der einzelnen Berufssparten, das Aussterben und die Entstehung neuer Berufe stellen die Stadtverwaltung bei der Schulraumvorsorge, insbesondere bei den Unterrichtsräumen für den praktischen Unterricht, vor große Schwierigkeiten. Als Beispiel dafür sei der rapide Rückgang der Lehrlinge im Textilgewerbe, das Anwachsen der Schülerzahl bei den Elektrotechnikern und Automechanikern und gewissen kaufmännischen Berufen oder der neuen Berufsgruppen der Kunststoffverarbeiter, der Verpackungsmittelmechaniker angeführt. Die speziellen Raum- und Ausstattungserfordernisse der einzelnen Berufssparten stehen der erforderlichen Mobilität in der Raumverwendung manchmal entgegen oder bedingen zumindest größere Kosten bei den notwendigen Umwidmungen. Die 35 Berufsschulen sind in 14 Schulgebäuden untergebracht. Der Unterricht an den Wiener Berufsschulen wird im allgemeinen ganzjährig geführt: an gewerblichen Berufsschulen jeweils mit einem ganzen Tag in der Woche und an kaufmännischen Berufsschulen mit zwei halben Tagen in der Woche.

Die Verfächlichung des Unterrichts wurde in Wien vollkommen erreicht. In den meisten Lehrberufen bestehen eigene Fachklassen, in etlichen wurde in den fachtheoretischen Gegenständen eine Gruppenteilung eingerichtet, nur in wenigen Gewerben wurden auf Grund der geringen Schülerzahl mehrere Schulstufen in einer Klasse zusammengefaßt. Darüber hinaus werden Lehrlinge innerhalb gewisser Splitterberufe aus mehreren Bundesländern auf Grund von Vereinbarungen mit den einzelnen Landesregierungen in Lehrgängen unterrichtet, die in acht Wochen den Lehrstoff eines Jahres vermitteln. Wien betreute im Jahre 1978 32 Lehrgangsklassen mit 656 Schülern in den Lehrberufen Gärtner, Blumenbinder und -händler (Floristen), Musikinstrumentenhersteller, Holz- und Steinbildhauer, Drechsler, Kunststoffverarbeiter, Verpackungsmittelmechaniker und Reisebüroassistenten. Andererseits besuchten 92 Lehrlinge, unter anderem Büchsenmacher, Vulkanisierer, Dachdecker, Hotel- und Gastgewerbeassistenten, Lehrgänge in anderen Bundesländern.

Änderungen in der Gesetzeslage traten im Jahre 1978 für die Berufsbildenden Schulen ein: Mit der Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 26. April 1976, BGBl. Nr. 430/1976, wurden die Rahmenlehrpläne für die Berufsschulen erlassen. Gemäß § 3 Absatz 2 dieser Verordnung werden die Landesschulräte ermächtigt, das für den Fachunterricht vorgesehene Stundenausmaß zur Ausweitung des fachtheoretischen Unterrichtes für Lehrberufe mit besonderen fachtheoretischen Grundlagen bei Vorliegen der hie-

für erforderlichen personellen und sachlichen Voraussetzungen zu erhöhen. Hiedurch sind die rechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen worden, in einzelnen Lehrberufen den Unterricht bis auf insgesamt 1 1/2 Schultage in der Woche auszudehnen.

Die geforderte Ausweitung des Unterrichtes blieb nicht ohne Auswirkung auf den Raumbedarf der Berufsschulen. Die darüber hinaus vorgenommene Ausdehnung des praktischen Unterrichtes bereits auf das 1. Lehrjahr wird auch auf dem Maschinen- und Gerätesektor größere Investitionen notwendig machen. Das größte Zentralberufsschulgebäude in 6, Mollardgasse 87, muß den heutigen Anforderungen des Berufsschulunterrichtes angepaßt werden. Diese Anpassung erfolgt schrittweise im Zuge eines umfassenden Instandsetzungs- und Modernisierungsprogrammes. Nach Abschluß der Arbeiten an der Zentralheizungsanlage wurden die Arbeiten zur Sanierung der Wasserinstallation und des Kanalnetzes fortgesetzt. 1978 wurden hierfür 4 Millionen Schilling aufgewendet. Die Gesamtkosten dieser Umbauarbeiten werden voraussichtlich 27 Millionen Schilling betragen. Mit der Herstellung der Ver- und Entsorgungseinrichtungen sind die Voraussetzungen für die weitere Modernisierung der Räume für den theoretischen und praktischen Unterricht geschaffen. Mit den Bauarbeiten für die Erweiterung und Modernisierung des Zentralberufsschulgebäudes in 15, Hütteldorfer Straße 7-17, wurde im Jahre 1978 mit einem Betrag von 10,550.000 S begonnen. Die Gesamtkosten des Bauvorhabens werden voraussichtlich 165 Millionen Schilling betragen. Die Renovierung der kaufmännischen Berufsschule, 16, Panikengasse 31, wurde 1978 begonnen, die Gesamtbaukosten betragen voraussichtlich 16 Millionen Schilling. Für sonstige diverse bauliche Herstellungen in Berufsschulgebäuden wurden 1978 1,4 Millionen Schilling aufgewendet.

Auch im Jahre 1978 wurde die Ausstattung der Berufsschulen mit Maschinen und Geräten modernisiert, so wurden 36 Buchwandtafeln, 166 Schülertische, 950 Schülersessel beschafft, ferner 3 Phonotypiesäle in der Panikengasse mit einem Kostenaufwand von 900.000 S eingerichtet, für Möbelineinstellungen 1.466.100 S ausgegeben. Die Berufsschule für Sanitär- und Heizungstechnik erhielt für eine Schweißwerkstätte 1 zentrale Gasversorgung und 12 Doppelentnahmestellen im Werte von 90.000 S, die Uhrmacherlehrwerkstätte 26 Schülerarbeits-tische im Werte von 107.000 S, der Berufsschule für Elektromechaniker wurden 6 Labor-Verteilerschalttafeln sowie 20 Experimentiertische mit Aufsatzrahmen und Stromversorgungseinheiten für ein neues Labor im Werte von 1.030.000 S beigestellt, der Berufsschule Holzbearbeitung und Musikinstrumentenerzeuger ein Orgelaufbau (2. Teilaufbau), 1 Profilbandschleifmaschine, 1 Scheibenschleifmaschine und 1 Universal-Tisch-Oberfräsmaschine im Gesamtwerte von 264.000 S. Für die Berufsschule Maler und Kunstgewerbe wurden 30 Arbeitstische im Werte von 87.400 S angeschafft, für die Berufsschule für Fleischer eine Werkstätte für „Verkaufsgespräche“ im Werte von 75.000 S und für die Berufsschule für Bäcker und Zuckerbäcker 1 Tortenkühlschrank im Werte von 51.300 S. Der Berufsschule Chemische leder- und papierverarbeitende Berufe und Tapezierer wurde 1 Schnellschneidemaschine für Buchbinder im Werte von 97.900 S geliefert, der Berufsschule für graphische Gewerbe 1 Trockenschrank, 2 Hellraumeinrichtungen und 4 Entwicklungseinheiten sowie 2 Halterahmen mit Vorhängen für Kopierlampen im Werte von 231.000 S. Insgesamt wurden 1978 für die Anschaffung von Maschinen und Werkzeugen sowie für die Instandhaltung im Werkstättenunterricht 4.936.200 S aufgewendet, für den praktischen Unterricht 3.733.900 S, für den theoretischen Unterricht 1.699.600 S.

Der Stadt Wien erwachsen für die Erhaltung der Berufsschulen Gesamtkosten von 359.475.100 S. In diesem Betrag ist auch der Lehrpersonalaufwand von 238.462.500 S enthalten, von dem 50 Prozent auf Grund des Finanzausgleichsgesetzes 1973 vom Bund der Stadt Wien rückerstattet werden.

Die beiden Fachschulen der Stadt Wien für wirtschaftliche Frauenberufe bieten eine fundierte praktische Ausbildung. Durch die Verlegung der Fachschule für Damenkleidermacher von 12, Längenfeldgasse 13-15, nach 15, Siebeneckengasse 17, stehen dieser Schule nun ausreichend Räume in einem eigenen Gebäude zur Verfügung. Die 3 Fachschulen sind Privatschulen der Stadt Wien, sie führten im Schuljahr 1978/79 29 Klassen mit 746 Schülerinnen. Die Magistratsabteilung 56 bedeckt auch den Lehrbedarf für das erste Ausbildungsjahr an den 11 Krankenpflegesschulen der Stadt Wien. Der Gesamtstand der Lehrer belief sich auf 139, davon stehen 47 nur in den Krankenpflegesschulen und 5 sowohl an den Krankenpflegesschulen als auch an den Fachschulen in Verwendung. In der Fachschule 9, Hahngasse 35, wurden für die Erneuerung der Hoffenster und des zweiten Teiles der Hoffassade insgesamt 608.000 S aufgewendet. Der Gesamtaufwand für die Fachschulen der Stadt Wien betrug im Jahre 1978 rund 35 Millionen Schilling.

Das Pädagogische Institut der Stadt Wien veranstaltete im Jahre 1978 Vorlesungen, Übungen und Einzelveranstaltungen zur Fortbildung und zur Vorbereitung auf die Dienstprüfungen für alle Lehrer aller Kategorien, für Kindergärtnerinnen und für Erzieher. Zu den ständigen Vorlesungen kamen neu hinzu ein Seminar „Kreative Erzieher, kreative Kinder“, ein weiteres für Erzieher an Sonderorten, Vorträge über Instrumentenbau, über die Jahresarbeit auf der ersten bis vierten Schulstufe in dem künftigen Unterrichtsgegenstand Werkerziehung für Knaben und Mädchen, über die Jahresarbeit auf der ersten und zweiten sowie über die auf der dritten und vierten Schulstufe der Schwerstbehindertenschule; ferner wurden Vorlesungen über Selbsterfahrung und Lehrerverhaltenstraining mit Mitteln des Psychodramas veranstaltet, Deutschkurse für ausländische Lehrer gehalten, die Musikerziehung an der Hauptschule behandelt und Blockkurse der Freizeitpädagogik geführt. Diese Vorlesungen wiesen einen sehr guten Besuch auf und fanden großes Interesse.

Am Beginn des Schuljahres 1978/79 veranstaltete das Pädagogische Institut eine Fortbildungsveranstaltung für Volks-, Haupt- und Sonderschullehrer sowie für Lehrer an Polytechnischen Lehrgängen. Bei diesen Vorträgen wurden Themen von großer Aktualität für den Unterricht behandelt, wie Maßnahmen bei verhaltensschwierigen Kindern durch den Beratungslehrer sowie in der Förderklasse, Psychagogische Betreuung für schwierige Kinder, Konfrontation „Schüler — Kunstwerk“, Legasthenie — Lernverwahrlosung — Motivationsstörung, theoretische Grundlagen, praktische Übungen und Literatur des Schulspiels, Aufbauende Arbeit im Bereich der schriftlichen Sprachgestaltung als Aufsatzunterricht, Förderung des sprachlichen Ausdrucks in allen Bereichen des Gesamtunterrichts, ferner Möglichkeiten der Politischen Bildung in der Volksschule, die 6- bis 10jährigen und die Medien, Praktische Hinweise zur Arbeit mit dem Schülersetzkasten, Aufgaben und Möglichkeiten der verbalen Beurteilung und schließlich die Funktion des Merkhefts, Neue Wege der Werkerziehung für Knaben und Mädchen, Die Bedeutung der Anschauung im Mathematikunterricht der Volksschule und die didaktische Gestaltung von sprachlichen Förderkursen für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache. In der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1978 haben 4.443 Hörer inskribiert. Dazu kamen noch zahlreiche Teilnehmer, die nicht inskriptionspflichtig sind.

Der Bücherzuwachs der Pädagogischen Zentralbücherei betrug im Jahre 1978 1.205 Bände, so daß sich der Bücherbestand, einschließlich Zeitschriften auf 165.511 Bände belief. Im Lesesaal lagen 133 Zeitschriften zur Einsichtnahme auf, neue Nachschlagwerke wurden eingestellt. Die Bücherei wurde von 12.536 Entlehnern in Anspruch genommen, die 55.252 Bücher entlehnten, ferner der Lesesaal von 6.347 Lesern besucht, die 24.830 Bücher und Zeitschriften benützten. Die Gesamtausgaben für das Pädagogische Institut und die Pädagogische Zentralbücherei betragen 7,684.900 S.